

tragt über die für den Fall, daß nicht sofort zur Hauptverhandlung verhandelt wird:

Der Staatsgerichtshof wolle die durch die Uebernahmeverordnung vom 20. Juli 1932 und ihre Durchführung entstandene rechtliche und tatsächliche Lage im Wege der einstweiligen Verfügung einstweilen regeln, und dabei insbesondere bestimmen:

1. daß die Reichskommissare sich nicht als preussischer Ministerpräsident oder preussischer Staatsminister oder Mitglied der preussischen Landesregierung bezeichnen dürfen,
2. daß sie den preussischen Staatsministern nicht die Eigenschaft als Staatsminister abspreschen dürfen,
3. daß sie und ihre Vertreter nicht ohne Vollmacht der Staatsminister Preußens einem Reichsratsvertreter oder den Mitgliedern der preussischen Staatsregierung das Recht zur Vertretung Preußens im Reichsrat und zur Instruktion der Reichsratsbevollmächtigten entziehen dürfen,
4. daß sie auch Beamtenernennungen und -absetzungen mit dauernder Wirkung nicht vornehmen können.

Ministerialdirektor Brecht begründete den Antrag. Er legte dar, welche Situation geschaffen worden ist, und wies nach, daß die vom Reichskommissar eingesetzten Vertreter der Minister eine „Sitzung des preussischen Ministeriums“ abgehalten haben. Sie bezeichneten sich als „Ministerpräsident“ und als „stellvertretende Minister“. Es werden — so behauptet der Antragsteller — mit dem Gebrauch der Notverordnung Zwecke verfolgt, die außerhalb der Zwecke liegen, die auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung verfolgt werden dürfen. Sie haben sich Befugnisse auf Grund des Artikels 48 angeeignet, die ihnen nicht zustehen. Es seien zwei Minister abgesetzt worden, und zwar der Ministerpräsident und Minister Severing, ohne eine Begründung. Erst durch die Rede des Reichskanzlers im Rundfunk sei die Begründung dieser Absetzung erfolgt, und die Minister hätten erfahren, daß sie abgesetzt worden seien, und daß ein Reichskommissar eingesetzt sei, weil — das Land Preußen seine Pflichten nicht erfüllt habe.

Das Gutachten des bedeutendsten Staatsrechtlers

Ministerialdirektor Badt verlas ein Gutachten des Professors Anshütz in Heidelberg, das dieser auf Grund eingehender Rücksprache mit Badt erstattet hat. Er erklärte sich mit der Lage Preußens vollkommen einverstanden. Es fehlten sowohl die Voraussetzungen von Absatz 1 und Absatz 2 des Artikels 48. Es könne weder von einer Nichterfüllung der dem Lande Preußen dem Reich gegenüber obliegenden Verpflichtungen die Rede sein, noch davon, daß die vorgekommenen Störungen der Ordnung nur durch die Einsetzung eines Reichskommissars und die Absetzung der Ministerien bekämpft werden könnten. Ein Reichskommissar habe außerdem das Recht, den Ministern der Landesregierungen die Ausübung ihrer Ämter zu untersagen, sie also gewissermaßen beiseite zu schieben. Er habe nicht das Recht, Minister und andere Beamte rechtswirksam abzusetzen und ihre Amtsnachfolger zu ernennen.

Die Anträge der Parteien

Für die Zentrumsfraktion hielt Professor Peters den Antrag, daß der Reichskommissar sich künftig aller Amtshandlungen zu enthalten habe, ausdrücklich aufrecht. Als Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion stellte Professor Heller den Antrag: „Der Reichskommissar hat sich jeder Amtsausübung zu enthalten.“

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen richtete Reichsgerichtspräsident Bumke

Drei Fragen an die Reichsregierung

1. Wie kommt es, daß in früheren Verordnungen des Reichspräsidenten über die Einsetzung von Reichskommissaren stets nur von Artikel 48, Absatz 2, die Rede gewesen sei. Der Vertreter der Reichsregierung solle sich darüber äußern, wieweit die Verordnung auf den Absatz 1 des Artikels 48 und wieweit sie auf Absatz 2 gestützt werde.

2. Welche Auswirkungen der Notverordnung die Reichsregierung für vorliegend erachte, insbesondere wie sie meine, daß die Vertretung Preußens im Reichsrat in Zukunft zu regeln sei.

3. Wie die zahlreichen Äußerungen der Reichsregierung zu verstehen seien, daß die Notverordnung kein Eingriff in die Selbständigkeit des Landes Preußen sei, und daß die Reichsregierung die baldige Beendigung des jetzigen Zustandes erwarte.

Der Vertreter der Reichsregierung antwortete auf die konkreten Fragen des Reichsgerichtspräsidenten mit Ausflüchten. Auf die Frage, auf welchen Absatz des Artikels 48 die Reichsregierung ihre Notverordnung stütze, erwiderte er, daß selbstverständlich beide Absätze gemeint seien. Die Reichsregierung stütze auf dem Standpunkt, daß in Preußen tatsächlich Vorgänge vorlägen, die die Anwendung des Artikels 48 Absatz 1 notwendig gemacht hätten. Ihr Sachverhalt habe die Reichsregierung bisher nicht veröffentlicht; sie werde es erst in einem umfangreichen Schriftsatz einreichen. Er müsse es deshalb ablehnen, in der gegenwärtigen Vorverhandlung auf Einzelheiten des Materials einzugehen. Auf die zweite Frage des Reichsgerichtspräsidenten, wie sich die Reichsregierung die Auswirkungen der Notverordnung vorstelle, gab der Vertreter des Reiches überhaupt keine Antwort. Auch die Antwort auf die dritte Frage, was die Erklärung des Reichskanzlers zu bedeuten habe, daß die Selbständigkeit Preußens nicht angegriffen werden sollte, war inhaltslos und bestand nur aus Redensarten.

So sieht es in Preußen aus!

Ministerialdirektor Brecht antwortete dem Vertreter des Reiches. Es müsse unbedingt eine vorläufige Regelung getroffen werden. Wie es jetzt in Preußen sei, gebe es unter keinem Umstande weiter. An dem Tage, an dem die Verordnung erlassen werden sei, sei ein Offizier mit einem Mann in das Zimmer des preussischen Ministerpräsidenten gekommen. Er habe erklärt, er wolle anfragen, daß der Ministerpräsident nicht hierher komme (große Schweigegang). Von seinem Büro sei Ministerpräsident Braun angetreten worden und man habe ihn den Sachverhalt mitgeteilt. Was wäre geschehen — so fragt Brecht — wenn Otto Braun nicht die Zurückhaltung bezeugen hätte, nicht in sein Ministerbüro zu kommen? Es hätte eine Szene gegeben, die in der jetzigen Zeit in ganz Deutschland Folgen gehabt hätte, die er nicht schildern wolle. Was Braun freiwillig getan habe, das könne der Reichsregierung als Vorbild dienen. Die preussische Staatsregierung bestehe nicht daran, sich leichtsinnig der Zurückhaltung entgegenzusetzen wie bisher. Es sei ein gebührender jähzorniger Zustand jetzt in der Ministerien eingerissen. Es sei keine Vollmacht für die jetzige Vertretung in Preußen dem vormaligen Minister zur Verfügung habe vorliegen wollen, habe

Papen vor der Länderkonferenz

Er hat allerhand einstecken müssen

Bekennnis zum Föderalismus

Untlich wird mitgeteilt:

„In der in Stuttgart abgehaltenen Konferenz der Staats- und Ministerpräsidenten der Länder, die unter dem Vorsitz des Reichskanzlers stattfand, wurden die wichtigsten Fragen der Außen- und Innenpolitik in vertraulicher, eingehender Aussprache erörtert, woran sich alle anwesenden Regierungen beteiligten. Die Konferenz nahm mit Befriedigung von der Zustimmung Kenntnis, daß die Reichsregierung durchaus auf föderalistischem Boden stehe und die Rechte der Länder nicht anlaßlos wolle. Der Reichskanzler betont, daß in Preußen nur vorübergehende Maßnahmen getroffen werden müßten, um die Ruhe und Ordnung sicherzustellen. Eine Anwendung auf andere Länder komme nicht in Frage, da die Ruhe und Ordnung dort nicht gefährdet seien. Die Reichstagswahlen sollen durchgeführt werden, und die Reichsregierung hoffe, den Belagerungszustand in Berlin und Brandenburg in den nächsten Tagen wieder aufheben zu können. Die Konferenz war sich einig über die Notwendigkeit, die Autorität der Reichs- und Länderregierungen ungehämert aufrecht zu erhalten.“

Das über die Stuttgarter Konferenz der Staats- und Ministerpräsidenten der Länder ausgegebene amtliche Communiqué ist, wie zu erwarten war, sehr farblos ausgefallen und daher nur eine schwache Wiedergabe des tatsächlichen Verlaufes der Verhandlungen, sowohl in sachlicher Hinsicht wie auch bezüglich der Formen, in denen sie sich abgespielt haben. Wir sind zu der Annahme berechtigt, daß von sämtlichen Regierungen der Länder, in denen die Nationalsozialisten nicht vertreten sind, der Reichsregierung die schärfste Mißbilligung ihres

Vorgehens in Preußen zum Ausdruck gebracht worden

ist. Von Papen hat dann mit besonderem Nachdruck versucht, glaubhaft zu machen, daß dieses Vorgehen keine Weiterungen haben würde, da in den anderen Ländern nicht die Voraussetzungen vorhanden seien, wie sie in Preußen gegeben gewesen seien. In diesem Zusammenhang versicherte er, daß der Charakter der preussischen Regierung als einer nur geschäftsführenden keine Bedeutung für die Entschlüsse der Reichsregierung gehabt hätte. Ihr sei es lediglich um die Wiederherstellung der nach ihrer Meinung gefährdeten öffentlichen Sicherheit und Ordnung zu tun gewesen. Zurzeit sei die größte Sorge für sie, die Durchführung der Reichstagswahlen sicherzustellen.

Von den Vertretern Süddeutschlands wurde besonders zum Ausdruck gebracht, daß in weitesten Kreisen der Bevölkerung deshalb eine so starke Beunruhigung entstanden sei, weil man des Glaubens sein mußte, daß

die Verfassung vergewaltigt

würde. Der Reichskanzler erwiderte hierauf, daß die Reichsregierung gar nicht daran denke, und daß sie auf streng föderalistischem Boden zu verharren beabsichtige. Es war übrigens nicht ohne Interesse, daß die Notwendigkeit, an der föderalistischen Gliederung des Reiches unter allen Umständen festzuhalten, von sämtlichen anwesenden Länderregierungen betont wurde, auch von denen, die unter nationalsozialistischer Leitung stehen.

Selbstverständlich hat sich auch auf dieser Konferenz der Reichskanzler gegen den Vorwurf verwahrt, daß er im Auftrag der Nationalsozialisten gehandelt habe. Seine Versicherung, daß die Reichsregierung parteipolitisch in keiner Weise gebunden sei, wurde aber auch auf dieser Konferenz eben so skeptisch aufgenommen, wie es auch sonst zu geschehen pflegt.

Nochmals:

Das Dokument der Sklaverei

Durch ein bedauerliches technisches Versehen ist in unserer Sonnabend-Ausgabe — und leider auch in unserem Extra-Blatt — ein sehr wichtiger Abschnitt aus dem nationalsozialistischen Schanddokument fortgefallen. Unglücklicherweise gerade der Teil, in dem der Sklavendienst für böswillige, d. h. sozialistische Arbeiter verfügt ist. Er lautet wörtlich:

„Sammellager für arbeitsunwillige und politisch unzuverlässige Personen im Groß-Berliner Bereich sind vorerst in Döberitz, Jossen und Ruhleben in Aussicht genommen, wo ausgebauten Barackenlager und andere geeignete Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden sind. Unterbringung, Beaufsichtigung, Verpflegung und Beschäftigung nach den für Kriegsgefangene geltenden Bestimmungen. Mindestdauer des Strafhaftes sechs Monate, höchstbauer zwei Jahre. Standort der Besserungsanstalten des Arbeitsdienstes, die zweckmäßiger und politisch wirksamer Strafkompagnien zu nennen wären, an den gleichen Stellen. Das Aufsicht- und Kommando personal wird sich, um berechnigte Mithinwirkung unter den SA-Gliederungen zu vermeiden, nicht lediglich aus SA-Männern, sondern zur Hälfte aus SA-Leuten zusammensetzen müssen.“

Herr Goebbels leugnet natürlich wieder die Echtheit des furchtbar kompromittierenden Schriftstücks. Was hat dieser Purche, der sich hundertmal ungestraft Lügner nennen lassen mußte, nicht alles geleugnet: die Röhm-Briefe, die Kaiserhofrechnung — und alles ist jetzt gerichtlich als echt erwiesen. Genau so echt ist dieses Schanddokument. Der Lüder Generalanzeiger hat es seinen Lesern bis heute mit feiner Zelle verraten!

Spiegel und Provokateure

Warum sitzen Breuer und Enke?

Berlin, 24. Juli

Die Bundesleitung des Reichsbanners erhebt scharfen Protest gegen die Verhaftung des Schriftstellers Robert Breuer, hervorgerufen durch falsche Anschuldigungen und Berichte eines nationalsozialistischen Redaktors und Spiegels. Auch der Schutzverband der Deutschen Schriftsteller hat bei dem Wehrkreiskommandeur von Berlin-Brandenburg sowie bei dem Reichskanzler gegen die Verhaftung Breuers scharf protestiert.

Dem Spiegel und Berichterstatter der nationalsozialistischen „Berliner Börsen-Zeitung“ war der Eintritt zu der Versammlung, in der Breuer sprach, verweigert worden. Wieselhub hat der Abgewiesene, ein Herr Korob, man möge ihn doch zulassen, er wolle einen objektiven Bericht für seine Zeitung verfassen. Der Diktator war eine Fälschung und Breuer wurde verhaftet.

Ein ähnliches Vorfälle genügt, um den Oberst Heimannsberg nachts aus dem Bett in das Gefängnis zu transportieren. Im Fall Heimannsberg und dem Fall des immer noch nicht entlassenen Major Enke, war es der Spiegel und Wieselhub selbst, der dem Major Enke Pläne vorschlug, wie Heimannsberg wieder in sein Amt einzusetzen sei. Derselbe Ränke schmied, ein Schönbeger Wachmeister Schumacher erstattete darauf den Militärbehörden Anzeige gegen Enke und Heimannsberg.

Berlin, 25. Juli (Radio)

Der sozialdemokratische Schriftsteller Robert Breuer, der auf Anordnung des Militärbefehlshabers in Berlin und Brandenburg am Sonnabend in Schutzhaft genommen wurde, ist bisher trotz aller Proteste noch nicht aus der Haft entlassen worden. Alle Herzuge der Rechtsanwältin Breuers, dessen Haftentlassung zu erwirken, zumal bei ihrem Mandanten weder Fluchtverdacht noch Verdunkelungsgefahr vorliegt, waren bisher vergeblich. Auch der in der Nacht zum Freitag morgens um 4 Uhr aus dem Bett heraus verhaftete Berliner Polizeimajor Enke befindet sich noch in Haft. Was ihm zur Last gelegt wird, weiß die Öffentlichkeit heute, drei Tage und drei Nächte nach der Verhaftung offiziell immer noch nicht. Die „neue Ordnung“.

Mit Dolch und Schlagring

Eisenach, 25. Juli (Radio)

In Reunshof bei Eisenach wurden fünf Flugblattdrucke der Sozialdemokratischen Partei von etwa 100 uniformierten Nationalsozialisten überfallen und mit Dolchen und Schlagringen bearbeitet. Alle wurden verletzt. Einer durch Dolchstoß schwer. Als die Nazis abends durch Eisenach fuhren, kam es ebenfalls zu Zusammenstößen, bei denen es Verletzte gab. Die Nazis gaben auch hier wieder Schüsse ab.

sich ergeben, daß diese Vollmacht plötzlich in die Hände des Herrn Bracht geraten sei. So könne es wahrhaftig nicht weiter gehen. Das Urteil, das jetzt vom Staatsgerichtshof gesprochen werden müsse, sei notwendig, um die gefährlichsten Zustände zu beseitigen. Niemand weiß heute in Preußen, wem er eigentlich untersteht. Der eine bespöttelt und beobachtet den anderen. „Wir suchen“ — so schloß Brecht — „einen Ausweg für Deutschland!“

Reichsgerichtspräsident Bumke forderte daraufhin den Vertreter des Reiches nochmals auf, das Material zur Kenntnis zu bringen. Die zur Erörterung stehenden Fragen erregen die Öffentlichkeit in Deutschland in einem Ausmaß, daß unbedingt sofort eine Entscheidung über den Streitfall getroffen werden müsse.

So spricht ein Mann:

Otto Braun an Herrn Baron von Papen

Berlin, 25. Juli (Radio)

Der preussische Ministerpräsident Otto Braun, zurzeit an der Ausübung seines Amtes durch Gewalt verhindert, hat an den Urheber dieses Zustandes, Herrn von Papen, folgenden Brief geschrieben:

Aus Ihrem Schreiben vom 21. d. M. entnehme ich, daß Sie die Berechtigung zu meiner Enthebung von Amte des preussischen Ministerpräsidenten aus § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten herleiten, der wiederum auf Artikel 48, Absatz 1 und 2 der Reichsverfassung gestützt wird. Inwiefern der Reichspräsident berechtigt ist, Bestimmungen der Reichsverfassung im Verordnungswege außer Kraft zu setzen, ist im Absatz 2 des Artikels 48 fest umschrieben. Dazu gehören nicht die Bestimmungen, die die staatliche Selbständigkeit der Länder und das Recht ihrer Volksvertretungen, ihre Regierungen zu bestimmen, gewährleisten. Durch meine Amtsenthebung ist daher die Reichsverfassung wie die Verfassung des Landes Preußen verletzt. Ich muß daher gegen diese Maßnahme wie auch gegen die militärische Verwahrung meines Dienstgebäudes zur Verhinderung meiner Amtstätigkeit Verwahrung einlegen und mir alle Rechte vorbehalten. Wenn Sie meine Frage nach den Gründen für Ihr Vorgehen gegen mich mit dem Hinweis auf Ihre Rundfunkrede vom 20. d. Mts. beantworten, so erscheint mir dieser Weg, einen immerhin nicht unbedeutenden Staatsakt, wie es die Amtsenthebung des Regierungschefs der größten deutschen Landes darstellt, durch den Rundfunk zu begründen, recht merkwürdig. Ich muß daher darauf verzichten, auf Ihre von irrigen Voraussetzungen ausgehende Begründung einzugehen, betrachte es aber als das einfachste Gebot der Gerechtigkeit auch mir Gelegenheit zu geben, im Rundfunk zu gleicher Tageszeit vor dem gleichen Forum zu Ihren Ausführungen Stellung zu nehmen. Für eine baldige Nachricht, wann das geschehen kann, wäre ich dankbar.“

Das tägliche Zeitungsverbot

E. M. Adolf fühlte sich getränkt

Berlin, 25. Juli (Radio)

Die demokratische „Berliner Volkszeitung“ ist von dem Militärbefehlshaber in Berlin und Brandenburg auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand verboten worden. Das Verbot wurde ausgesprochen wegen eines Artikels „Herren und Lakaien“. Der Artikel übte an der Reichsregierung keinerlei Kritik. Er beschäftigt sich lediglich mit Erinnerungen an die militärische Herrschaft während der Kriegszeit, bringt darüber einige charakteristische Aussprüche, während die Gesamttennung ausschließlich gegen Hitler gerichtet ist. Dennoch das Verbot.

Wo die Nazis regieren...

Mecklenburg in der Welt voran!

Beamten-Gehälter dicht vor dem Nullpunkt

Schwerin, 25. Juli (Radio)

Die Regierung in Mecklenburg-Schwerin hat mit Wirkung vom 1. August ab eine weitere generelle Kürzung der Gehälter um 2½ Prozent verfügt. Die Beamten und Angestellten, die keine Kinder zu versorgen haben, erhöht sich die Kürzung auf 5 Prozent. In den Gemeinden und Gemeindeverbänden sollen die Gehälter kürzer bemessen werden.

Die eiserne Hand

für die Eiserne Front - Götz von Berlichingens Rechte augenblicklich in Berlin!

Von Erich Gottgetreu

Das sollte das Symbol der sich in Wählwehen windenden Republik sein: Götzens eiserne Hand. Er hatte deren mehrere, drei davon sind erhalten, eine von ihnen ist augenblicklich in Berlin. Das erfahren und sie nicht brücken wollen, das hiesse, nicht wahr, ein schlechter Reporter sein. —

Man muß zu Herrn Feldhaus fahren. Franz Maria Feldhaus ist ein sehr bekannter Kulturhistoriker, erster Kenner und hervorragender Registrator der Geschichte der Technik, oder zunächst, wenn man ihn in seinem Häuschen auf dem Tempelhofer Saalbesuch besucht: ein feiner stiller Gelehrtenkopf zwischen Felsen von Regalen, Bergen von Büchern, Bächen von Bildern.

Auf der Straße marschiert G.L. vorbei. Hier blüht die Landschaft eines geistigen Menschen.

Über den Vorbeimarschierenden, Vorbeigehenden möchte man einmal diese Freiheitsfaust unter die Nase halten, die jetzt, ausgestreckt in den Scharnieren verrostet und doch so lebendig, auf dem Schreibtisch liegt. „Wer kein ungrischer Döds ist, kommt mir nicht zu nah! Er soll von dieser meiner rechten eisernen Hand eine solche Ohrfeige kriegen, die ihm Kopfschmerz, Zahnschmerz und alles Weh der Erden aus dem Grund curieren soll! — so läßt Goethe den Götz die kaiserlichen Räte in Seilbrunn anreden. Heute gebrauchte Götz solche Worte den feigen Hungerkreuzlern gegenüber, die ihre Freiheit um eine braune Uniform verkaufen. Der G.L.-Besuch verstummte, die Straße ist wieder sauber, wir blättern in alten Chroniken:

„Der 23jährige Held mußte im Jahre 1504 in den Bayerischen Krieg ziehen. Es ging vor Landshut in Bayern, aber er ahndete nicht, daß seiner dort ein großes Unglück wartete. Landshut wurde umzingelt, die furchtbaren Nürnbergerischen Feldschlangen wütheten mächtig unter den Belagerten, die einen Ausfall gewagt hatten. Weder Freund noch Feind wurde geschont, und ein unglücklicher Schuß zerstückte das Schwert des Ritters Götz, drängte den Knopf davon in die Armschienen seines Panzers, und er verlor seine rechte Hand, die zerstückt wurde und einen Teil des Armes. Er stürzte vom Pferde, ein alter Knappe mußte ihn bis ans Ende des Lagers führen, wo ein Wundarzt herbeikam und ihm die Hand ablöste, die nur noch an etwas Haut hing, aus Vorbeuge um den Brand zu verhüten. So in diesem Zustand brachte der gute Götz eine traurige Nacht zu, bei der er nur Gott bat, daß er ihn in Gnaden erlösen möchte. Allein sein Loos war einmal entschieden, und er mußte seinem Schicksal gehorchen. Dies geschah auch mit Gelassenheit. Auf seinem schlaflosen Krankenlager, wo er Zeit genug zum Nachsinnen hatte erinnerte er sich der Erzählung aus vergangenen Jahren von einem Hohenloischen Reiter, der auch seine Hand verloren und durch eine künstliche ersetzt hatte, und dann bis an sein Ende in Kriegsdiensten blieb, und neue Hoffnung belebte ihn. Er selbst erlangte eine Hand von Eisen und fand einen geschickten Waffenschmied, um sie nach seiner Angabe zu verfertigen.“

Der geschickte Waffenschmied war, wie man festgestellt hat, der Dorfschmied von Olshausen. „Wie groß mag seine Freude gewesen sein, da er sie zum ersten Mal anlegte, da er ihn wieder zum ganzen Mann machte und mit aller seiner Kraft, Tätigkeit und Heldennuth wie vorher wieder herstellte. Welches Wunder der Kunst und des Glückes!“

Später ließ sich Götz noch eine zweite, ähnliche eiserne Hand machen. Die oder die erste liegt vor uns. Der Mechanismus ist einfach, doch sehr sinnreich; die intakte Hand konnte an der eisernen die einzelnen Finger zum Krümmen bringen. Bei besonders feierlichen Gelegenheiten bediente Götz sich dann noch einer dritten, besonders komplizierten Hand, die jetzt noch im Besitz der Berlichingens auf Jagdhausen ist. Ueber diese Hand, vermutlich italienische Arbeit, schrieb das Wiener Akademienmitglied Christian von Mechel eine größere gut illustrierte Broschüre, die er als bibliophile Gabe „Den in den Jahren 1814 und 1815 zum Friedenskongreß in Wien versammelten gekrönten Befreier Europas ehrerbietigst zugeeignet“ hat. Gedruckt wurde die Broschüre 1815 in Berlin bei Georg Decker.

Der große Wiener Kongreß gebar ein kleines Europa. Die Freiheitshand hatte umsonst gemahnt, der Sinn des Geschenkes blieb unverständlich. Goethes Götz-Worte gewannen erschütternde Aktualität, und es ist fast gleichgültig, ob man nun noch schreibt: 1815 oder 1932: „Schließt eure Herzen sorgfältiger als eure Thore. Es kommen die Zeiten des Betrugs, es ist ihm Freiheit gegeben. Die Nichtswürdigen werden regieren mit List, und der Edle wird in ihre Nege fallen.“

Die Wahlkanone

Von E. P. Hiesgen

Im Dorfe nannten sie ihn den Berrückten. Ein Granatplitter hatte sein rechtes Auge zerfetzt und Chirurgen hatten jahrelang an seinem Schädel herumgehämmert und gebohrt, bis er auf einem Auge blind und als Hundertprozentiger entlassen wurde.

Er wußte, daß man mit Fingern auf ihn zeigte. Wurde ihm der Spott zuviel, rief er mit geballter Faust zurück: „Es ist noch nicht aller Tage Abend!“

Man sah ihn stundenlang am Wege sitzen, das eine Auge angestrengt über eine Zeitung geöffnet, die nur die kleinen Bauern im Dorfe lasen.

Einige Wochen vor der Wahl lief bei der Post ein Paket an Luciens Adresse ein.

Als er ging die Sendung in Empfang zu nehmen, spottete der Bürgermeister, der mit einer Gruppe dicker Landjunker auf dem Markte stand: „Se, Lucien, schick das der Onkel aus Amerika? — Fällt davon nichts für uns ab?“

„Davon sollt ihr beizeiten genug bekommen!“ rief Lucien gleichmütig zurück.

Brüllendes Gelächter schallte hinter ihm her.

Am andern Morgen, beim ersten Hahnschrei, klebten an allen Türen und Türen der Ställe und Scheunen, der Herrenhäuser und Raten leuchtende Plakate mit breiten Lettern:

Auf zur Wahl!

Jeder Telegrafenanstalt, jeder Kilometerstein ins Dorf hinein und hinaus bis in die umliegenden Ortschaften riefen auf zur Wahl. In allen Brunnen, sogar in den alten Eimern vor der Bürgermeisterei leuchteten die Wahlaufrufe. Ueberall im Dorfe standen und lasen die Landarbeiter die Plakate. Die Rechte blieben vor der Stalltür stehen, ehe sie die Pferde schirrten und die Mädchen stellten ihre Melkimer nieder, um begierig zu studieren.

Aufgeregt rannte der Bürgermeister hin und her.

„Was tun? — Was tun?“

Am die Mittagszeit preschten sämtliche Einspanner der Herren Junker aus der Umgegend hin zur Bürgermeisterei.

Der Krugwirt bekam alle Hände voll zu tun.

Bis Mitternacht saßen Bürgermeister und Junker hinter verschlossenen Türen und beratschlagten.

„Da kann nur eines helfen, um Furore zu machen!“ wisperte der Apotheker seine Schlaubeit dem Grafen Specknussel ins Ohr.

„Famos! — Famos!“ schrien und brüllten die Herren, als der Apotheker sein Geheimnis in Vorschlag brachte.

Am Sonntag vor der Wahl kam auf der nahegelegenen Eisenbahnstation ein erobertes Geschütz, eine Kanone, eine sogenannte Kriegstropfähe an. Sämtliche chauvinistischen Vereine des Kreises waren mit ihren Fahnen und Führern aufgebogen, das Siegeszeichen mit Trommeln und Trompeten in das Dorf zu bringen.

Der Bürgermeister schlachtete das schwerste Schwein. Der Bauernbund spendierte einen fetten Bullen. Der Apotheker gab zweihundert Liter Wein.

Der Krugwirt baute Zelte auf dem Markt. Böllerschüsse sollten die Einfahrt der Tropfähe in das Dorf verkünden.

Die Junker mit Rappis im Specknaden krächten wie die Säbne über den Marktplatz. Sie sprangen wie kollernde Puter

1815 — — 1932 — — soll es wirklich gar nicht vorwärts gehen? Wir wollen uns noch eine Jahreszahl merken: 1789. Da gab es nicht nur eine große Revolution. Da dichtete einer in Wien, was heute noch gilt:

G ö t z

aus seinem Grabes Halle

An die Deutschen.

Seit Goethe mich, ihr Deutschen, meine Brüder, Mit euch noch näher hat bekannt gemacht; Ruh' ich viel sanfter hier, und fühl's, ihr seid noch bieder, Weil euer Freiheitsinn beim Namen Götz erwacht. Dafür send' ich euch nun aus meines Grabes Halle Den letzten Ueberrest von mir: — die Eisenhand. Mit dieser grüß ich euch, schlagt ein, ihr Deutschen alle! Seyd tapfer, denkt an mich, denkt an das Vaterland!

über das Geschütz, das auf seinem morschen Rädern wie eine Drehorgel über das Pflaster holperte. Vor der Bürgermeisterei startete das verrostete Eisenmaul in den blauen Himmel.

Als die Reihe der Reiter auszuwachen hatte, und die Herren zum Imbis in der Bürgermeisterei verschwanden, sprang Lucien vor das Geschütz. Die Adern quollen ihm um Stirn und Hals und in der Sprache und Gebärde der Bauern zeigte er auf seine leere Augenhöhle und auf das Geschütz: Volksgenossen!

„Das hier ist das Mordwerkzeug, das mir das Auge aus dem Schädel riß! — Alle Kriege, die entstanden und entstehen, sind die Schandtat und das Verbrechen jener, die befehlen, in diesem Zeichen zu wählen! — Mit meinem ausgerissenen Auge und mit eurem Schweiß und Blut wollen Sie weiter Kanonen und Kriegsgewinne machen! — Am unserer Kinder Willen verhindert und erwürgt die Lüge, die unser Geld will! — Geht hin zur Wahl, indem ihr jene niederstimmt, die euch befehlen im Zeichen der Kanone zu wählen! — Nieder mit jenen, die dieses Mordwerkzeug in das Dorf gebracht! Daß ihr es wißt, sie loden mit Wein und Braten! — Hier trinkt und ist sich jeder sein Gericht! — In diesem Augenblick gibt es für uns nur einen Ruf: Nieder mit den Kriegsgeldhörnern!“

Ein Für und Wider bewegte die Menge auf dem Plage. Aber der Reil war zu spüren, den Lucien in die Bevölkerung hineintrief. Ein großer Teil der Dorfbewohner zeigte Lucien offene Sympathie und ging nach Haus.

Das Wahllokal des Kreises war die Bürgermeisterei. Mit Absicht hatte man die Kanone dort aufgestellt. Drei Tage vor der Wahl glänzte das eroberte Geschütz im frischen Lackanstrich.

Lucien rannte Tag und Nacht von Haus zu Haus, dorste, dorfsaus bis zur entlegensten Rate. Am Tage vor der Wahl lagen frühmorgens neue Flugblätter auf allen Tischen in den Geschäften. Unter jede Tür, hinter jede Fensterlade war sorgsam ein Blatt geschoben. So verstreute sich Lucien das letzte Wort.

Die Junker waren ihrer Sache sicher. Sie belachten die Lauferei des Berrückten.

Ihre Wahlkanone war zu gut plaziert.

„Morgen ist Wahl!“ riefen lachend die Landarbeiter Lucien zu, als sie am Abend von den Feldern in das Dorf heimkehrten.

„Ein Wetter zieht auf!“ zwinkerte Lucien den Arbeitern zu und zeigte auf den Himmel, der die Sonne in Schwefelwolken erstickte.

Die stehende Hitze des Tages wurde zur schwülen, drückenden Nacht. In Stelle der Sterne loderten feuergehobene Blitze über die Höhen. Peitschende Donnerschläge zerrissen die Atmosphäre. Fenster und Türen lagen unter Schloß und Riegel. Kein Hund wagte sich aus seiner Hütte.

Im frömlichen Regen schlich sich Lucien die Lindenreihe am Markt entlang hin zum Geschütz. Er schob die Steine von den Rädern der Kanone weg, hob den Lafettenschwanz, schwenkte ihn hin und her und rollte das Geschütz die Dorfstraße hinab, dem Steinbruch zu. Dann, wenige Schritte vor dem Ziel, ließ er das Fahrzeug los, daß es krachend den steilen Hang hinunterstieß und im tiefen Teich des Steinbruchs aufschäumend versank.

Der Sonntag brachte schönes Wetter und — einen Abgeordneten, der für eroberte Kanonen kein Interesse hat.

Hermann Horn:

Die Dämonen und das blaue Band

Copyright 1927 by Der Bücherkreis G. m. b. H., Berlin

20. Fortsetzung

Sie schien diese Worte zu zischen und sich aufzuregen dabei, sank aber sofort wieder in sich zusammen, als Cornelius geantwortet hatte: „Nein, ich legte ein Telegramm auf an ein Mädchen, das ich heiraten will.“

„Gut, gut,“ sagte sie, „ich konnte mir's denken.“

Sie machte eine Bewegung mit der Hand, als schiebe sie nunmehr endgültig und zum Beschluß ihrer Trauer etwas auf die Seite.

„Ich habe Ihnen geschrieben“, flüsterte sie darauf und darnach sprach sie lauter: „Es war mein Dämon, der mich in die Arme der Männer trieb, aber nur dieser — dieser Mensch, der sich fälschlich meinen Bruder nennt, hat dich in das Niedrige und Gemeine gezogen und mich dort festgehalten, um Vorteile davon zu haben. Wir waren alle verschworen gegen Sie, aber Ihr Freund Spickerod hat mir so viel von Ihnen erzählt, daß ich trunken von Ihnen war, wie eine Bacchantin vom Wein. Das war, weil ich insgeheim dachte, Sie würden mich von diesem Schuft befreien. — Und ich habe ihn doch getäuscht, wenn er das erfährt, wird er ein wenig die Fassung verlieren.“

Einen Augenblick wetterleuchtete triumphierender Sohn in ihrem Gesicht, der fremd und giftig aufleuchtend war. Das war gleich wieder vorbei, als sie weiter sprach.

„Wie ich Sie sah, wußte ich, Sie würden mit jenem Schurken fertig werden, und alles in mir drängte Ihnen entgegen. Am selben Abend erkannte ich erst, wie tief ich gesunken war, und als ich wieder zurück wollte in das trostlose Leben mit diesem Schurken, da merkte ich sofort, daß es nicht mehr ging und alles verloren sei. — Und nun gar das Telegramm, es ist gut — es ist gut!“

Sie begann ein paar Atemzüge schwer und heiß zu weinen, unterdrückte es dann und sagte: „Und Wunder — Wunder, gibt es nicht mehr!“

„Ist das auf einmal echt“, dachte sich Mister Rade, das sein Willen ergriffen und versuchte sie zu beruhigen.

„Morgen“, sagte er, „werden Sie anders darüber denken.“

„Es gibt keinen Morgen und kein Wunder“, rief sie plötzlich, daß Rade sich, wie dieser von die Luft aufregte und die Menschen herbeilockte, „auch du wirst an mich denken, wenn du leben bleibst!“

Ebenso jäh wie das herausgekommen, faßte sie mit ihren beiden Händen die Brustung des Geländers, sah wild um sich, lachte auf und sprang dann wie ein geschickter Turner mit einem Sechsprung ins Wasser.

Mister Rade riß sich sofort die Kleider vom Leibe, rief laut mehrmals: „Mann über Bord!“ und sprang ihr dann nach.

In ihrem Lachen lag die Frage: Kommst du mir nach? flog der Gedanke ihn an, als er die Luft des Sprunges um seine Ohren fühlte, und bevor das Wasser ihn umfing, hörte er Menschen an Deck, und als er auftauchte, klatschte hoch oben von der Kommandobrücke ein weißer Rettungsring hernieber.

Florell mußte vom Schiff abgeschwommen sein, er tat das gleiche. Wenn er den Kopf ins Wasser legte, hörte er die Schiffschrauben tosen.

Jemand da drüben, seitwärts und abgetrieben, sagte er sich, nunmehr ruhig und überlegen, muß das „verdammte Frauenzimmer“ schwimmen.

Als er sich emporstreckte, sah er ihren erhobenen, weißen Arm, und ein zärtlich lodender Schrei kam von ihr, der ihn packte und gegen den er sich gleichzeitig wehrte, indem er vor sich hin lachend sagte: „Sirenengesang.“

Immerhin mußte man sich jetzt zusammennehmen.

Nach den bekannten Vorschriften zur Rettung Ertrinkender war es angelegt, sich auf dem Rücken zu nähern, um beide Körper zur Ausnützung der Tragkraft des Wassers möglichst unter der Oberfläche zu halten und gleichzeitig gegen die gefährlichen Umflammerungen der Verzweifelten geschützt zu sein.

So warf er sich denn herum und sah plötzlich den Dampfer treiben.

Riesengroß, schwarz und weißqualmend, von Kommandorufen, wie dem Gemurmel zahlreicher Menschen erfüllt, lag er auf dem glatten, stillen Wasser und streckte aus runden und viereckigen Fenstern zahllose Lichtbalken aus. Seiner Febrillie entlang flammten grünlisende Lichter auf, die nach einer flüchtigen Erfindung sich an den ausgeworfenen Rettungsbojen entzündet hatten, und den Weg bis zu den Schwimmenden zeigten.

Das Wasser war woflig und warm zu fühlen, und er stieß mit Armen und Beinen nach rückwärts aus, bis dicht bei ihm

Florell Bainwrigths Stimme flüsterte: „Halte mich, Geliebter — — ich bin zu müde.“

Er preßte ihren Körper an seine Brust, daß nur noch ihr Gesicht über dem Wasser war und ruberte langsam und vorsichtig zur nächsten Boje. Der Frau Gesicht mit den geschlossenen Augen war grell beleuchtet, als er endlich die Handhabe des Rettungsringes zu fassen bekam.

„Können Sie sich hier festhalten?“ fragte er. „Dann schwimme ich zur nächsten Boje.“

Aber sie schüttelte nur mit dem Kopf und sagte: „Nein — nicht —“

Er konnte jeden Zug dieses beleuchteten Gesichtes sehen. Sie hielt die Augen geschlossen und hatte um den Mund ein schmerzliches, seltsames Lächeln, als sei sie beglückt und doch des Untergrundes sicher. Und plötzlich öffnete sie ihre Augen, sah ihren Retter ärtlich und traurig an, machte eine Bewegung, daß sie sich beide drehen, und während sie, zu unterst liegend, seinen Nacken mit ihren beiden Armen umflammerte, flüsterte sie: „So — laß uns ins Bodenlose versinken!“

Und er sank in diesem weichen, lauen Wasser voll Stille. Sein Leib war von ihren Gliedern umfassen, Erschlaffung und Beglehen kullten ihn ein, als sei er voll Müdigkeit fremdem Willen unterworfen, bis plötzlich durch sie beide ein Schlag des Schreckens zuckte. Sie streckte nach der ersten Erschlaffung der Muskeln erneut die Arme nach ihm aus, er aber entriß sich ihr und strebte in wilden Ruderschlägen nach oben. Einmal, als er mit den Beinen ausholte, fühlte er mit Entsetzen, wie sein Fuß etwas Weiches zurücktrat. Das mußte ihr Körper gewesen sein, den er in die Tiefe zurückgestoßen.

Es brauste ihm in den Ohren, dann hatte er Luft um sich, die er in tiefen Zügen einatmete.

Dicht neben ihm brannte noch das Acetylenlicht der Rettungsboje.

Raum hatte er die Brust wieder mit Luft gefüllt, schnalzte er sich empor und tauchte von neuem.

Er schwamm mit weitgeöffneten Augen in die Tiefe, sah wie die aufgewirbelten Leuchtlichter um ihn gleich Perlen glänzten, und mußte wieder nach oben. Mehrmals, an verschiedenen Stellen versuchte er's, wieder und wieder umsonst, bis eine ruhige, harte Stimme über ihm war.

„Stopp — an Bord, Jungens! Niemen ein, an Bord.“

Er wurde hoch gehoben, über einen Rand gezerrt, um endlich schwer atmend in einem Boot zwischen Menschen zu liegen.

(Fortsetzung folgt)

SAISON-SCHLUSS-VERKAUF

SCHLUSS-VERKAUF

SAISON-SCHLUSS-VERKAUF

DAS GROSSE

EREIGNIS!

25. JULI BIS 9. AUGUST



Wir schießen den Vogel ab

- H'Schweißsocken 19^{,-}
grau Baumwolle, mit verstärkter Ferse und Spitze jetzt
- Beiderwand 24^{,-}
für das praktische Kleid, in modernen Streifen... Meter jetzt
- Tweed-Karo 35^{,-}
in modernen Farbstellungen mit kunsts. Effekten... Meter jetzt
- Jugendl. Hüte 38^{,-}
in Fantasiegeflecht u. Band garniert jetzt
- D'-Trägerhemden 48^{,-}
mit reichem Hohlsaum und Stickerei-Motiv... jetzt
- Damen-Strümpfe 68^{,-}
künstliche Waschseide, mit Spitzferse, moderne Farben jetzt
- Damen-Pullover 70^{,-}
Blusenform, mit Einsatz, kurzer Arm, hübsche Farben jetzt
- H'Einsatzhemden 75^{,-}
haltbarer Trikot, moderne Einsätze, weiß... jetzt
- Damen-Blusen 75^{,-}
aus Panama, Pastellfarben... jetzt
- Kinder-Kleider 75^{,-}
aus Wasch-Kunstseide... jetzt
- Damenkleider 95^{,-}
aus reinseidenem Tussart... jetzt
- Schutzkittel 1.45^{,-}
mit langem Arm, Knopfform, farbig Zephir... jetzt
- Corseletts 1.95^{,-}
Seitenschluß mit Rückenschürung, aus gutem Drell jetzt
- Lederschuhe 2.85^{,-}
feinfarbig und Lack, LXV- und Blockabsatz, für Damen jetzt
- Damen-Mäntel 6.75^{,-}
englisch-artiger Stoffqualitäten, Kunstseide... jetzt

Das große Kaffeegedeck
1T. Bohnenkaffee, 1St. Torte, 2Stck.
Gebäck mit dopp. Port. Schlagsahne 45^{,-}

- Selbstbinder 18^{,-}
große Auswahl, in sparten Mustern..... jetzt
- Handtücher 48^{,-}
Damast u. prima Halbleinen, verschiedene Muster, 46/100 jetzt
- Tischdecken 48^{,-}
indanthrenfarbig bedruckt, hübsche Muster, 80/80.... jetzt
- Spannstoffe 48^{,-}
doppelt breit, weiche solide Qualität..... jetzt
- Hausschuhe 85^{,-}
mit Ledersohle, und Spring-schuhe Größe 36/42..... jetzt
- Knab.-Rollblusen 95^{,-}
aus gutem Batist, mode und blau.....Größe 1 jetzt
- Halbstores, Meterware 95^{,-}
200 cm hoch, mit 2 Einsätzen und Drellfranze... jetzt
- KinderBadelaken 98^{,-}
Kräuselstoff, farbig kariert, 80/100... jetzt
- Sporthemden 1.75^{,-}
mit festem Kragen, in schönen Pastellfarben... jetzt
- Herren-Golfhosen 2.95^{,-}
engl. gem. Sportstoffe, aparte Dessins, dopp. Hosenboden jetzt
- Bademäntel 3.75^{,-}
guter Kräuselstoff in verschiedenen Farben... jetzt
- Mokett 3.90^{,-}
130 breit, für Möbelbezüge reine Wolle... jetzt
- Herr.-Halbschuhe 4.65^{,-}
braun und schwarz Rind-box, solide Qualität... jetzt
- H'Sport-Anzüge 9.75^{,-}
haltbare Stoffqualität, flotte Dessins, moderne Machart jetzt
- H'Sakko-Anzüge 14^{,-}
äußerst strapazierfäh. Ware, moderne 2reihige Form... jetzt

Eine große Bockwurst
mit Brötchen und 1 Tasse Fleischbrühe oder 1 Glas Bier..... 36^{,-}

Teppiche
50%
Ermässigung und mehr

Elegante Mäntel,
Kleider und Hüte
im Modell-Genre
bis zu **50%**
Ermässigung und mehr.

denn wir haben unsere äußerst niedrigen Preise für den Saison-Schluss-Verkauf rücksichtslos gesenkt! Betroffen davon sind alle der Mode unterworfenen Waren. Es sind unsere bewährten Qualitäten, die Sie zu Räumungspreisen kaufen. Die Kaufkraft des Geldes erreicht hier den Höhepunkt. Uebervolle Läger müssen unter allen Umständen geräumt werden. Noch lange Zeit wird man von diesem Ereignis sprechen, so gewaltig und eindrucksvoll ist das Gebotene. Alle, die zu rechnen verstehen, kaufen jetzt. Morgen früh geht es los! Also auf zu

KARSTADTG

Im Zeichen der Freiheitsflagge

Nieder mit dem Hakenkreuz

Neue Massenkundgebung in der Ausstellungshalle / Ansprache des Genossen Moltmann-Schwerin

Hoch das Banner und die Faust!

Wieder rief die Kampfleitung der Eisernen Front zu einer Kundgebung am Sonnabend auf, und wieder strömte das freiheitsliebende Volk in Scharen herbei. Das Freiheitsbanner der Eisernen Front leuchtete weit und hoch in den warmen Juliabend hinein und kündete den Willen der Massen, Hakenkreuz und Fürstentum zu brechen. Die Flagge mit den drei Pfeilen wehte aber auch von vielen Häusern und Straßen, überall dort, wo überzeugungstreue Mitkämpfer wohnen. Schon von 7 Uhr ab konzentrierte die Reichsbannerkammer und das Spielmannskorps, das Reichsbanner selbst stand ordnungsbereit an den Zugangswegen und regelte den Verkehr vor und in der Halle, die lange vor Beginn der Veranstaltung gefüllt war. Kampffrohe Stimmung herrschte, nichts von Beklemmung war zu bemerken, wohl aber ehrlicher Haß flammete auf gegen die Unterdrücker der Meinungsfreiheit und Volksrechte, gegen die Soldknechte der Reaktion.

Immer mehr stauten sich die Massen, Tausende fanden keinen Platz mehr in der großen Halle und mußten im Garten stehen, wohin die Rede des Genossen Moltmann-Schwerin durch Lautsprecher übertragen wurde. Mindestens 8000 Menschen waren versammelt, darunter erfreulicherweise recht zahlreich die Frauen und die Jugend.

Der Gemischte Chor des Chorvereins unter Kemper's Leitung erfreute durch flott vorgetragene Kampflieder die Anwesenden bei Beginn und Schluß der Kundgebung. Die Rede des Genossen Moltmann wurde oft durch impulsiv hervorbrechende Beifalls- und Entrüstungstürme minutenlang unterbrochen. So als der Redner das Versklavungsdokument der Nationalsozialisten geißelte, die Terrorakte der Hitlerbanden brandmarkte, die innige Verbundenheit der bürgerlichen Presse, der Fürsten, Junker und Industriegewaltigen mit den Hakenkreuzlern aufdeckte. Angeheure Empörung machte sich Luft beim Verlesen des hundsgemeinen Nazibriefes an die Witwe des von Hakenkreuzlern erschlagenen Lehrers Krull in Straßund, der den Höhepunkt der geistigen Verrohung darstellte und einen Begriff von der Sittenverderbnis derer vom Dritten Reich gibt.

Lebhafte Zustimmung fand Genosse Moltmann aber auch bei der Aufforderung, sich die Nazikaufleute genauer anzusehen und ihnen nicht die Groschen zuzutragen, mit denen sie uns wieder bekämpfen. Die Schwärmerei für das Dritte Reich wurde den kleinen Geschäftleuten und Gewerbetreibenden ja bereits gelohnt und wenn Hitler Gelegenheit gegeben würde, den Lohn- und Gehaltsabbau nach der Vorschrift seiner Auftrag- und Geldgeber durchzuführen, dann könnten sie erst sehen, wer ihnen die Ware abkaufen soll.

Mit ungeheurer Begeisterung bekräftigten die Massen ihren Schwur, das Letzte daran zu setzen, um die in jahrzehntelangem Ringen erworbenen Rechte zu erhalten und wieder auszubauen, zum Besten des Volkes, der Reaktion mißsamt ihren Spießgesellen zum Trotz. Wie ein Ruck und Zuck erhoben sich die Arme, wie aus einem Munde hallte es wieder: Freiheit!

Wir geben im folgenden einen gedrängten Auszug aus der Rede wieder:

Genosse Moltmann

Frauen und Männer!

Freiheit, so schallt heute der Ruf in die Lande. Unter der Parole Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit kämpft die Arbeiterklasse seit Lassalle und Bebel, und wir haben damit Erfolge erzielt. Wir haben die staatsbürgerliche Gleichberechtigung errungen und den Gedanken der Humanität ins Volk hineingetragen. Wir haben auf parlamentarischem Wege die Rechte der Arbeiter auf sozialem Gebiet festgelegt und mit unbestreitbarem Erfolg versucht, allen denen zu helfen, die in Not und Elend leben. Die früheren Nachahrer schauten mit scheelen Augen auf diese Entwicklung und haben nun, weil sie den Vormarsch der Arbeiterklasse nicht aufhalten können, braune Kamele gefastelt und in die Front der Arbeiterklasse gejagt.

Die sog. Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei besteht schon seit ihrer Geburt aus Lug und Trug.

Sie richtete mit ihrer Lügenpropaganda ungeheure Verwüstungen in den Gehirnen des deutschen Volkes an und wo sie sich stark genug fühlte, geht sie mit Gewalt, Mord und Völschlag vor, um die Arbeiterklasse einzuschüchtern. So wie in früherer Zeit die schwarzen Pöden und die Cholera wütheten, wie im 30jährigen Kriege Deutsche gegen Deutsche kämpften, so zieht heute über die deutschen Länder die braune Pest und der braune Mordterror. Das schaffende Volk ist aber noch groß und stark genug, um das ihm drohende Unglück abzuwehren und diese braune Pest zu beseitigen (Leb's, Bravo!) Unsere Kampfmittel sind nicht gering. Jeder hat sich jetzt in die Front zu stellen und dafür einzutreten,



daß die Absichten der Gegner zu schanden werden. Die Gleichberechtigung als Staatsbürger und der Schutz der Erwerbslosen wie der Alten und Invaliden dürfen wir uns nicht nehmen lassen; wir müssen bereit sein, selbst mit Einsatz des Lebens unsere Rechte zu verteidigen. (Gewaltiger Beifall.)

Die Nationalsozialisten wollen uns für die Weltwirtschaftskrise verantwortlich machen; man schimpft uns Deserteure und Vaterlandsverräter. Aber wer war es, der unter dem Kriege am meisten litt, wer desertierte nach Holland, wo waren die Friede, Goebbels, Reventlow? Die Arbeiterklasse brachte die Blutopfer bis zum letzten, deren Frauen litten am meisten und nicht die Großmänner und Lügenhepazostel. Die Sozialdemokratie, die freien Gewerkschaften und Arbeiterkulturorganisationen brauchen sich gegen derartige Verleumdungen nicht zu verteidigen.

Wohl aber haben sie alles daranzusetzen, daß die Nazis nicht an die Macht kommen.

Dem wer geglaubt hat, daß es nicht schlimmer werden kann, hat

Die Gewerkschaften rufen!

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Wir brauchen euch nicht mehr zu sagen, wie bedeutungsvoll für eure und des deutschen Volkes Zukunft die politische Entscheidung am 31. Juli ist.

Der Kampf um die Rechte und die Interessen der Arbeiterklasse ist aber mit der Reichstagswahl nicht beendet. Er wird in verschärfter Form andauern und mit gesteigerter Kraft geführt werden müssen. Dazu sind mehr denn je starke Organisationen notwendig.

Wollt ihr den Kampf um eure Zukunft bestehen, neue Gefahren abwehren, die unter dem schweren Druck der Wirtschaftskrise verlorenen Stellungen zurückgewinnen, dann stärkt die Gewerkschaften!

Beantwortet die Angriffe gegen die verfassungsmäßige Ordnung und das demokratische Recht damit, die Kräfte der Organisationen für die entscheidende Stunde zu höchster Leistungsfähigkeit zu steigern. Jeder werbe von heute ab mit verstärktem Eifer neue Mitglieder für seinen Verband.

Berlin, den 21. Juli 1932.

Der Bundesvorstand und Bundesausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes

ja fühlbare Beweise seit dem Abgang Brüning's. Und was die Nazis im Schilde führen ersehen Sie ja aus dem Geheimbefehl mit seinen Standrechtsparagrafen und der 60-Pf.-Erwerbslosenunterstützung. (Erregte Pfuirufe.) Oder haben Sie vielleicht bemerkt, daß sich Hitler bei den Verhandlungen mit Papen gegen die Notverordnungen gewandt hätte! Nein, ihm war es nur darum zu tun, daß er wieder seine braunen Jacken auf das deutsche Volk loslassen konnte. Wenn es Hitler ernst gewesen wäre um das Schicksal der Rentengebührer, Erwerbslosen, Kleinen Kaufleuten und Gewerbetreibenden, dann hätte er mit Papen darüber geredet und sich gegen Kürzungen und neue Steuern gewandt.

Während in der ganzen Periode der Brüning-Regierung 50 Tote zu verzeichnen waren, brachten die 7 Wochen Terrorfreiheit der braunen Hemden der Eisernen Front 150 Tote und 3000 Verletzte. (Leb. Pfuirufe!) Die Preussische Regierung wurde gestürzt, weil sie angeblich den Mordmord nicht bekämpfte. Jedes Kind sieht aber, daß es umgekehrt liegt. Wo sind die gestürzten braunen Käufer und die dort vollführten Mordtaten! Mordtaten; wohl aber haben die Nazis eine Anzahl Gewerkschaftshäuser gestürmt und Morde dort vollführt.

Sie verbreiten die Stimmung der mittelalterlichen Verfolgungen und Hexenprozesse,

wie der bekannte Brief eines Nazis an die Frau des ermordeten Lehrers Krull in Straßund beweist. (Erregte Pfuirufe!) Aus diesen unerhörten Tatsachen müssen wir lernen, unsere ganze Kraft zusammenzufassen, um die geistige Verderbtheit und Verrohung zu unterbinden.

Wenn die Nazis in Mecklenburg aufmarschieren, dann werden sie am Vorabend auf den Gütern verpflegt. Glauben Sie, daß diese Herrschaften das Beste bekommen, weil sie eine Arbeiterpartei sind, die den Sozialismus will? Nein, sie bekommen das Futter, weil sie

die Henkelsknechte der deutschen Freiheit sein sollen.

Wo sie sich stark genug fühlen, schlagen sie los und schießen dann die Schuld mit Hilfe der bürgerlichen Presse auf die andern. Junker, Großkapitalisten und ehemalige Fürsten sind die Träger der Nazibewegung. Mecklenburg ist typisches Beispiel dafür. Dort redet ja auch Prinz Ludwig und faselt von Freiheit, die ihnen die Brauhemden, deren größter Teil aus dem Bürgertum stammt, zurückerobern sollen. Auch Wilhelm nutzte seine Zeit in Holland um mit Hilfe der Gerichte vom Volke Millionen einzuhemmen, die er dazu benutzte, die deutsche Republik untergraben zu helfen. So werden die Brauhemden gefastelt, damit sie die deutsche Freiheit zu Tode reiten. Wir haben dagegen die Eisernen Front gebildet, um die Freiheit, die Kultur und den republikanischen Staat vor dem Ansturm dieser Horden zu schützen. (Großer Beifall!) Die Zeiten sind furchtbar ernst, wir dürfen die Nerven nicht verliern und müssen geschlossen und bejungen handeln. So wie wir Bismarck's Stirn durch Einigkeit trockten, muß es auch heute geschehen. Es geht darum, unsere Kulturbewegung hochzuhalten, die Jugend soll frei sein, sie will nicht wieder „Heil dir im Siegerkranz“ oder „Ich sah von weitem den Großherzog reiten“ singen. Die Nazi-möchten sich gern in

Flaggenparole bis zum 31. Juli

Eiserne Front Lübeck

unseren Heimen niederlassen, uns zu rechtlosen Lohnsklaven machen oder in Arbeitslager stecken und den Mund verbieten.

Alles, was die Arbeiterschaft in jahrzehntelangen Kämpfen geschaffen hat, soll zerschmettert werden, damit die Brauhäuser Organe feiern können.

Wir werden aber die ganze Kampfkraft der Arbeiterbewegung zusammenfassen und die Absicht der Gegner zerschanden machen. Jeder muß Bekennernut zeigen, jeder der Eisernen Front beitreten und ihren Befehlen folgen. Lübeck muß und wird eine ganz bedeutende Zahl sozialdemokratischer Stimmen aufbringen, wenn alle ihre Pflicht tun. Der Kampf muß auch wirtschaftlich gegen die Nazis geführt werden. Warum ihnen noch Geld ins Haus bringen, wenn sie es doch dazu verwenden, um Euch niederzuschlagen. Liebt Solidarität und zahlt mit gleichem Heim.

Brüder und Schwestern, reicht Euch die Hände, seid hilfsbereit in Not und Tod, geht hinaus in den Kampf um unser sozialistisches Ziel — Freiheit!

Genosse Severing im Rundfunk

am Sonnabend, dem 30. Juli, 19 Uhr

In der letzten Woche vor der Wahl werden im Rundfunk Vertreter der politischen Parteien zu den Rundfunkhörsprechern sprechen. Die Reihenfolge der Redner ist nach der Stärke der Parteien bestimmt. Den Anfang macht am Montag der Christlich-Sozialer Volksdienst, ihm folgen das Landvolk, die Staatspartei, die Bayerische Volkspartei, die Wirtschaftspartei, die Deutsche Volkspartei, die Deutschnationalen, das Zentrum, die Nationalsozialisten und Sozialdemokratische Partei. Für die Sozialdemokratische Partei war Otto Weis als Redner vorgesehen. Otto Weis hat Carl Severing jedoch gebeten für ihn die Rundfunkrede zu übernehmen. Severing hat sich dazu bereit erklärt. Er spricht am 30. Juli, von 19 bis 19.25 Uhr. Die Rede wird über den Deutschlandsender gehalten und auf alle Sender übertragen.

Die Flut steigt

Der Arbeitsmarkt in der Nordmark

Berichtszeit vom 1. bis 15. Juli 1932

Durch Zugang entlassener Arbeitskräfte in fast allen Berufsgruppen hat sich die Zahl der Arbeitsuchenden im Bezirk des Landesamtes Nordmark in der ersten Hälfte des Monats Juli um rund 2000 erhöht, trotzdem die Erntearbeiten fast überall in vollem Gange sind, und auch das Gastwirts-gewerbe, begünstigt durch die anhaltend trockene Witterung, verstärkten Bedarf an Saisonkräften hatte.

Im Bezirk des Landesamtes Nordmark sind gegenwärtig 308 887 männliche und 76 322 weibliche, zusammen 385 209 Arbeitsuchende gemeldet. Gegenüber dem Bestand am 30. Juni d. J. mit 383 217 Arbeitsuchenden ist demnach eine Steigerung um 1992 Kräfte oder 0,5 % eingetreten. Aus Werten der Arbeitslosenversicherung werden zur Zeit 59 017 und aus denen der Krisenfürsorge 103 841 Arbeitslose unterstützt. Die Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger beträgt 162 838 gegenüber 169 055 am 30. Juni 1932. Der Abgang umfaßt somit 6197 Personen, das sind 3,7 %.

Zuschließlich bei den Arbeitsämtern sind gegenwärtig 281 840 männliche und 71 786 weibliche, zusammen 353 626 Arbeitsuchende (30. 6. 1932: 351 983) gemeldet. Unter diesen befinden sich 278 729 männliche und 71 269 weibliche, zusammen 349 998 (30. 6. 1932: 347 458) Arbeitslose.

Der Gesamtbestand an Arbeitsuchenden würde durch den beschriebenen Zugang eine noch weit stärkere Belastung erfahren haben, wenn nicht durch größeren Abgang im Gastwirts-gewerbe, in der Berufsgruppe Lohnarbeit wechselnder Art und der Textilindustrie die Neumeldungen einigermaßen ausgeglichen wären.

Durch den Vierteljahres-schluß treten vor allem in den Angelegtenberufen ein beträchtlicher Zustrom an entlassenen Kräften ein. Bisher wurden über 900 Angestellte gezählt, die sich, oft nach jahrzehntelanger Tätigkeit, als Stellungsuchende beim Arbeitsamt meldeten. Durch die Reisezeit wurden auch Hausangestellte in größerer Zahl (721) entlassen. Schließlich treten das Bekleidungs-gewerbe, in dem schon seit Pfingsten eine rückläufige Bewegung festzustellen ist, annähernd 400 Kräfte frei.

Einbruch im Konsumverein

In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag suchten Diebe die Warenabgabestelle des Konsumvereins in der Siedlung Brandenbaum heim. Sie stiegen durch den Stallenden ein und suchten sich einen Weg in den Laden, wo sie Zigaretten, Zigarren, Tabak und Schokolade mitgehen ließen. Die genaue Menge konnte noch nicht festgestellt werden.

Bekanntlich: Strahlentisch und Strahlendarm. Die Temperaturen betragen: Wasser 21 Grad, Luft 22 Grad.

Marli

Dienstag, 26. Juli, 20 Uhr, auf dem Schulhof der II. St. Gertrud-Knaben-Schule

Wähler-Kundgebung

19—20 Uhr. Konzert. Ansprache: Senator A. Haast. Einlasskarten sind am Dienstag noch vor dem Einzug zu haben.

DER FILM DER WOCHE

Stadthallen-Lichtspiele

Der Andere mit Frig Kortner

Das Programm dieser Woche wartet mit einem Film auf, der zu den besten seit Bestehen des Tonfilms gerechnet werden muß: Der Andere. Der Film ist nach dem gleichnamigen Bühnenstück gedreht worden. Und dies ist ganz kurz sein Inhalt: Bei einem hohen richterlichen Beamten hat die Zwiespältigkeit des Bewußtseins reale Formen angenommen. Der Tag gilt dem Beruf; mit ganzer Hingabe steht da eine massive Persönlichkeit, die durch nichts erschüttert scheint. . . . Sobald sich der Tag senkt, kommt der Andere. Mit konvulsiver Kraft stürzt der Schmutz und die Lieberlichkeit auf das Opfer. Die innerliche Abwehr ist zu schwach. Der Staatsanwalt unterliegt. Alles steht auf dem Spiel: Stand, Vermögen — und das wichtigste: die geistige Gesundheit. Die Rettung gelang aber rechtzeitig. . . . Frig Kortner, der uns in ähnlichen tragischen Filmen bereits begegnete, formt aus dem öffentlichen Ankläger eine gefährliche vollblütige und eben darum explosive Persönlichkeit. Geradezu unheimlich die Szene, die seinen Weg zur geistigen Gefundung zeigt. Aber auch die Gesamtwirkung des Films ist tief aufwühlend. Neben dem Gestalter des leidenschaftlichen Menschen wirken mit Heinrich George und Käthe von Nagy. Die Hintergründe des Doppellebens sind ausgezeichnet getroffen. Bis ins Letzte fühlt man die ständige Atmosphäre der Unterwelt. Der Film ist ein Erlebnis. So bleibt uns nur zu sagen übrig, daß wir ihn mit gutem Gewissen empfehlen können. — Durchlaucht amüsiert sich, ein Tonfilm lustiger Qualität, weiß durch reizende Einfälle die Gunst des Publikums

zu erobern. In ihm haben die Hauptrollen Georg Alexander und Grube Berliner. — Auch sei noch auf die aktuelle Wochenchau hingewiesen. H. A.

Nialto

Schatten der Unterwelt — Harry-Niel-Tonfilm

Harry Niel ist einer der vielseitigsten deutschen Film-spieler. Er ist Unternehmer, Regisseur und gleichzeitig Hauptdarsteller aller seiner Filme. Wie früher im Stummfilm, so hat er auch jetzt im Tonfilm eine ganz eigene Richtung. Spannung und Sensation sind für ihn die Hauptmomente, die auch in dem Film „Schatten der Unterwelt“ die Freunde Harry Niels begeistern werden. Es wird erfreulich wenig gesprochen, vielmehr sind die Geräuscheffekte zur Steigerung der Spannung wirkungsvoll ausgenutzt. Harry spielt hier wieder eine seiner bestbeten Rollen, einen Erfinder und Hochstapler, der mit allen Händen geht. Da gibt es richtige, tüchtige Jagden mit Auto und Eisenbahn; da wird betäubt, gestohlen, verhaftet und geprügelt, bis alle Gauer zur Strecke gebracht sind und Harry Niel als gerissener Gentleman-Hochstapler den Sieg davonträgt. Groß ist die Freude des Publikums jedesmal, wenn Harry den Kriminalisten ein Schnippchen schlägt. Die Tonaufnahmen sind ausgezeichnet. Schöne Sport- und Landschaftsbilder aus den wintertlichen Schweizer Bergen sind geschickt in die Handlung hineingebracht. — In dem unterhaltenden Weiprogramm läßt man vor allem über die Strecke und Späße von Frig Schulz, der als Kompanie-Frottel in dem Militärswank „Raczmarek“ sein Anwesen treibt. wb.

Erwerbslosen - Kundgebung

Am Mittwoch, dem 27. Juli, vormittags 10 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Johannisstr., eine

Kundgebung der organisierten Erwerbslosen

statt. — Tagesordnung:

Die bevorstehende Reichstagswahl

Redner: Reichstagsabgeordneter Dr. Leber und Gewerkschaftssekretär Burmeister

Erwerbslose, erscheint in Massen!

EISERNE FRONT

N. B. Verbands- oder Parteibuch der S. P. D. ist vorzulegen

Noch ist es Zeit

Stimm-scheine zu besorgen

Wer sich am 31. Juli außerhalb seines Wohnortes befindet, lasse sich rechtzeitig durch die Gemeindebehörde seines Wohnortes einen Wahlschein ausstellen. Kosten entstehen nicht. Besonders wichtig ist die Besorgung von Wahlscheinen für Angehörige der Reichsbahn, der Reichspost, der Binnenschiffe wie aller Verkehrsunternehmen, wenn sie am Wahltag außerhalb ihres Wohnortes Dienst tun. Auf Grund des Wahlscheins kann in jedem beliebigen Stimmbezirk des Deutschen Reiches abgestimmt werden.

Bei der bevorstehenden Reichstagswahl hat der Wahlschein besondere Bedeutung, da er auch die Stimmabgabe im Reiserverkehr auf den größeren Durchgangsbahnhöfen und am Bord der für die Abstimmung in Betracht kommenden Seeschiffe ermöglicht.

Auch wer im Krankenhaus liegt, muß einen Wahlschein besitzen. Die Ausgabe der Stimm-scheine erfolgt im Polizeiamt, Parade 10, Zimmer 3, täglich von 8 bis 13 Uhr. Schluß der Ausgabe Freitag mittag 1 Uhr.

Die Zahl der Arbeitslosen

Am 22. Juli 1932 belief sich die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 20 901 (Vormoche 20 883)

Davon entfallen auf:	Berichtswoche	Vormoche
Landwirtschaft	525	534
Steine und Erden	117	112
Metallgewerbe	3451	3478
Holzgewerbe	871	874
Baugewerbe	1373	1337
Graphisches Gewerbe	187	184
Alle übrigen Facharbeiter	1356	1345
Ungelernte Arbeiter	3935	3945
Handarbeiter (Hoch- und Tiefbau)	684	685
Jugendliche Arbeiter	414	407
Erwerbsbeschränkte	360	359
Schiffsbesatzung	382	366
Angestellte	1872	1870
	zusammen 15527	15496
Weibliche Arbeitsuchende	5374	5387
	Gesamtsumme 20 901	20 883

Die Stimmbezirke zur Reichstagswahl

Das Statistische Landesamt hat in der Sonnabend-Nummer des L. B. die Stimmbezirke und deren Wahlfelder für die Stadt Lübeck bekanntgegeben. Es empfiehlt sich, die Bekanntmachung auszuschneiden und bis zum Wahltag aufzubewahren, damit jeder sich über sein Wahllokal unterrichten kann.

Die Bewohner der früheren Landgemeinde Stednisch bilden fortan zusammen mit den Stimmberechtigten der Heilanstalt Stednisch und der Stednicher Erben einen besonderen Stimmbezirk und wählen im „Grönaner Baum“, während die Gutsangehörigen von Mönchhof im Restaurant „Ablersdorf“ zu wählen haben. Neu ist weiter die Einrichtung eines Wahllokals auf dem Privatgelände der Veränderungen in der Abgrenzung der Stimmbezirke und der Wahllokale gegenüber der letzten Reichspräsidentenwahl nicht vorgenommen. Den Kranken des Allgemeinen Krankenhauses ist wieder Gelegenheit gegeben, ihr Stimmrecht im Krankenhaus auszuüben. Wer hiervon Gebrauch machen will, muß sich aber vorher einen Wahlschein verschaffen.

Die Abstimmung beginnt diesmal in der Stadt bereits um 8 Uhr morgens und endet um 5 Uhr nachmittags. Die Wahl wird also eine Stunde früher als bei den letzten Wahlen im März und April geschlossen.

25 Ferienlager der Kinderfreunde

Kein Grund zur Beunruhigung

Die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde unterhält zur Zeit 25 Ferienlager für Arbeiterkinder in allen Teilen des Reiches und im Auslande. Bis auf den tief bedauerlichen Vorfall in Regast bei Straßund sind an keiner Stelle Schwierigkeiten entstanden. Die durchweg aufgeschlossene, freundliche und disziplinierte Haltung unserer Lagerleiter wird von allen, die in der Umgebung wohnen — selbst von unseren Gegnern — überall anerkannt. Das innere Lagerleben zeigt Fröhlichkeit und Gesundheit. Allen Eltern der Kinder und Freunden unserer Bewegung sei mit diesen kurzen Worten mitgeteilt, daß zu einer Beunruhigung kein Grund besteht. Wir werden unsere Lager — wie gewohnt — pädagogisch und gesundheitlich erfolgreich zu den festgesetzten Terminen abschließen. Die Kinder kommen Braungebrannt und wohlbehalten in das Elternhaus zurück.

Kartoffelkäfer. Die drohende Einschleppung des Kartoffelkäfers aus Frankreich hat das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft veranlaßt, mit Unterstützung des deutschen Pflanzenschutzdienstes alle Kreise über Aussehen und Lebensweise dieses Käfers aufzuklären, damit er bei einem etwaigen Auftreten sofort erkannt wird. Da aber das beste Bild nicht so eindrucksvoll sein kann, wie das Objekt selbst, hat Herr Ernst Albert, dem wir schon viele schöne Präparate verdanken, im Auftrag der Hauptstelle für Pflanzenschutz ein biologisches Präparat hergestellt, in dem ein anschauliches Lebensbild des Käfers in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien als Ei, Larve, Puppe und Käfer geboten wird. Das Präparat wird zunächst im Schaufenster der Buchhandlung von R. Lübbe, Wühlstraße 5, ausgestellt, damit jeder Gelegenheit zur Besichtigung hat.

Arbeitsjubiläum. Am 26. d. Mts. kann der Tabakspinner W. Söhn, wohnhaft Engelsgrube 24, auf eine 40jährige Tätigkeit in der Tabakfabrik von Chr. Floto zurückblicken. Seine Kollegen wünschen dem Jubilar, daß er noch recht lange seine Tätigkeit ausüben kann.

Warum Jugend-Kugel?

Natürlich, um den Hauptgewinn von RM. 1000 zu erlangen, der noch immer nicht gezogen ist, sich also jetzt in den letzten Kugeln dieser Serie befinden muß. Dann aber doch auch, um mitzuhalten, der notleidenden Lübecker Schuljugend wenigstens kurze Zeit Ferien in Sonne, Luft und Wasser zu ermöglichen. Wie statt das Erlebnis der Schuljugend ist, wenn sie eine zeitlang außerhalb der Stadt frei und bergmüht leben kann, das zeigt der Bericht einer 12jährigen Schülerin, die uns von einem „Sonntag morgen auf der Heide“ erzählt:

„Es ist ein wunderbarer Augustmorgen, die Sonne sendet lachend ihre goldenen Strahlen über Berg und Tal. Ein paar weiße Wolken ziehen wie Schafe am blauen Himmelzelt entlang, vom Wind getrieben. Heute ist der letzte Sonntag, den wir auf der Heide erleben. Es sollen Sträuße für die Heimfahrt gepflückt werden. Montag fahren wir wieder nach Lübeck und verlassen die hübsche Heide. Endlich sind wir an der rechten Stelle. Auf einer Seite ist der dunkle Tannenwald, zuweilen schimmert das Rot eines Fliegenpilzes hindurch, oder man sieht ein kleines, sonniges Plätschen. Nun wird fleißig Heide gepflückt. Auf einem Kugel macht Fr. L. halt. „Seht nur die herrliche Landschaft!“ ruft sie entzückt. Wir andern haben neugierig die Köpfe. Wirklich, vor uns liegt die einsame, sonnige Heide. Lila und etwas golden schimmert sie, von einigen Wachholderbäumen beschattet, still und frieblich wie ein schummerndes Kind. Ich wagte kaum zu reden, so heilig war mir zu Rute. Und hinter diesem hellen, sonnigen Platz der dunkle Tannenwald! Wir folgen den herrlichen Duft ganz tief ein. Und und zu drängen die Worte: „Wie herrlich, wie schön!“ von unseren Lippen, und jede merkte, daß hier Gottes Frieden waltete. Nun mußten wir eifrig pflücken. Nach einer kurzen Rast zogen wir traurig weiter. Das war der letzte, schönste Blick, den wir über die Lübecker Heide taten. Es war uns tief ins Herz gegangen, denn vielleicht kommen wir nie wieder hin.“

Ist es nicht eine Genugtuung, zu wissen, daß man schon mit ganz wenig Geld unserer Jugend eine große Freude bereiten kann? Damit noch mehr Kinder ihre Ferien genießen können, bieten die Kugelmänner ihre Glücksfächchen an. Darum kauft sie, um der Jugend zu helfen und um Euch Glück zu holen!

Siems und Umgegend

Mittwoch, 27. Juli, 20 Uhr, auf dem Sportplatz

Wähler-Kundgebung

Es sprechen: B. Kalk und K. Scharp

Erscheint in Massen!

Eintrittsausweise am Mittwoch noch vor dem Eingang zum Sportplatz zu haben.

Der Kampf im Landgebiet

Sierlsrade

Noch lange wird man im schönen Sierlsrade von der gestrigen Versammlung sprechen, die einen ungewöhnlichen, aber für die Partei äußerst befriedigenden Verlauf nahm. So mancher ehrliche Landproletarier, der unter der Gewalt des Allmächtigen von Sierlsrade, des Barons v. Krogh steht, hatte es zwar diesmal nicht wagen können, sich offen zu uns zu bekennen. Es kamen die Treuesten der Arbeiterschaft — und die Nationalsozialisten in ebenso großer Zahl. Mit lachenden Gesichtern kamen die Bauernsöhne herein, aber diese Gesichter wurden lang und länger, als unser Gen. Solmiz ihnen Dinge zu hören gab, von denen sie in ihrer treudeutschen Einfalt noch nichts gehört hatten. Anfangs ein paar Zwischenrufe, jubelndes Triumphgeschrei über Severings Sturz, aber bald wurden sie still. Nichts blieb ihnen erspart, nicht die Wahrheit über die Schandtaten ihrer braunen Banden, nicht die Charakteristik ihrer Herren Führer von Emil Wannenmann bis zu Adolf Hitler. Schweigend ließen sie das Unwetter über sich ergehen. — Trotz mehrfacher Aufforderung des Versammlungsleiters Gen. Rypke, der die Ausführungen des Redners mit Beispielen aus der nächsten Umgebung äußerst wirksam ergänzte, hatte keiner den Mut, auch nur ein Wort auf die furchtbare Anklage des Gen. Solmiz zu erwidern. — Zu einem bedauerlichen Mißling kam es schließlich durch die Frechheit des Kommunisten Steen, der die Unanständigkeit besaß, in dieser Versammlung eine Rede gegen die SPD. loszulassen, zur Freude der Herren Nazis. Schnell war auch dieser Vertreter der „Einheitsfront“ zum Schweigen gebracht. In glänzender Stimmung schloß die Versammlung, die unsere Freunde neuen Kampfesmut, den betäubten Nazis, die sich — das sei gern anerkannt — ausnahmsweise anständig benahmten, reichen Stoff zum Nachdenken hinterließ.

Kronsförde

Die Landarbeiter haben in der heutigen Zeit unter dem Terror der Nationalsozialisten besonders zu leiden. Mit allen möglichen Mitteln versucht man gerade auf die Landbevölkerung einzuwirken, um die Agitation und Propaganda der Sozialdemokratie zu unterbinden. Aber nichts hindert die Landarbeiter daran, Schulter an Schulter zu kämpfen gegen wirtschaftliche Entrechtung und Unfreiheit.

Die Eiserne Front hatte am Sonnabend zu einer Rundgebung in Kronsförde aufgerufen. Genosse Rall-Lübeck sprach über die Politik der Freiherrn-Regierung und ihrer Hintermänner, der Nationalsozialisten. Die Politik der Papen-Regierung sei eine Politik der Reichen gegen die Armen. Sie bringe nur eine weitere Verelendung des Volkes, indem man alle Lasten der Arbeiterschaft aufbürdet. Verantwortlich für die Maßnahmen der heutigen Regierung seien die Nationalsozialisten. Am 31. Juli wird das deutsche Volk sich entscheiden müssen gegen die Putschpläne eines Adolf Hitler und der Grafen und Freiherrn. Die Nationalsozialisten haben noch längst nicht die Macht in Deutschland und werden sie auch nicht bekommen. Die Arbeiterschaft steht heute geschlossen denn je zusammen im Kampfe gegen den Faschismus. Mit einem letzten Appell und mit dem Freiheitsgruß schloß der Genosse Desterling die interessante und gut besuchte Rundgebung.

Behlendorf

In einer von der SPD. hier einberufenen Versammlung sprach Genosse Richard Meyer, Lübeck, über den Kampf des deutschen Volkes gegen die Papen-Hitler-Regierung. In ausführlicher Weise charakterisierte der Redner die politische Entwicklung der letzten Jahre und die besonders verlogene Einstellung der Nationalsozialisten. Die Versammlung spendete dem Redner lebhaften Beifall und bekräftigte ihr Einverständnis mit unserem Freiheitsruf.

Neuerwerbungen der Öffentlichen Bücherhalle

Mengstraße 28 "

im Lesesaal ausgelegt vom 22. Juli bis 4. August

Scheler, Mag. Die Stellung des Menschen im Kosmos. 1930. 114 S.

Von Pflanze und Tier wird der Mensch geschieden als Träger des Geistes, der fähig ist, die Wirklichkeit auszuheben, sich dem Leben entgegenzusetzen, und dem doch keine ursprüngliche und schöpferische Macht zukommt, der sich nur durch die untern Kräfte des Lebens vernünftigt. Dr. J. H. Lot, Erich. Unser Kalender in Vergangenheit und Zukunft. 1930. 94 S.

Klar und verständlich stellt der Verfasser, Direktor der Königsberger Sternwarte, die Entwicklung der Zeitrechnung und die Wandlungen des Kalenders dar und gibt eine Übersicht über den gegenwärtigen Stand der Kalenderreform.

Wendelsjohn, Anja und Georg. Der Mensch in der Hand-schrift. Mit Schriftprob. u. Taf. 3. Aufl. 1930. 100 S.

Grundrissige Betrachtungen zur Graphologie, in denen besonders die Bedeutung der Psychanalyse für die Deutung der Handschrift untersucht wird und Entwicklungsmöglichkeiten über die bestehenden Systeme hinaus aufgezeigt werden.

Waldrann, Emil. Wilhelm Leibniz. Mit Abb. 1930. 90 S. (Künstler-Monogr. 50.)

Leben und künstlerische Entwicklung Leibniz werden geschildert, und das Wesen seiner Kunst, die lebensschaffende Eingabe an die Wirklichkeit, wird feinsinnig interpretiert.

Weißmann, Adolf. Verbi. Mit Bildn. 1922. 224 S.

Eine eindringende Darstellung der menschlichen Persönlichkeit und der mystischen Entwicklung Verbi.

Staudinger, Hans. Der Staat als Unternehmer. Mit Einl. von Walter Schreiber. 1932. 99 S.

Der Verfasser zeichnet nach seinen Erfahrungen als Staatssekretär im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe ein sachliches Bild der geschichtlichen Entwicklung und des gegenwärtigen Standes der öffentlichen Wirtschaft, die als notwendiger Bestandteil des kapitalistischen Wirtschaftssystems erscheint.

Weber, Adolf, und Edward Heimann. Grundlagen und Grenzen der Sozialpolitik. 2 Bände. Mit e. Einführg. von Christian Eckert. 1930. 75 S.

Ein Verteidiger des kapitalistischen Wirtschaftssystems und ein Sozialist erörtern die Grundprobleme der Sozialpolitik, ihre wirtschaftlichen Voraussetzungen und ihre sittlichen Ziele.

Weißmann, Hermann. In den Wildnissen Afrikas und Asiens. Jagdergebnisse. Mit Abb. 3. Aufl. 1924. 178 S.

Jagdergebnisse vor allem aus Südwestafrika, die von dem Tierleben der Wildnis ein vielfältiges Bild geben.

Platz, Hermann. Deutschland und Frankreich. Versuch einer geistesgeschichtlichen Grundlegung der Probleme. 1930. 151 S.

Aus der kulturgeschichtlichen Verbundenheit Deutschlands und Frankreichs und aus der Verschiedenheit deutschen und französischen Geistes versucht der Verfasser die Notwendigkeit der Zusammenarbeit, der abendländischen Solidarität abzuleiten und hier die Aufgabe der deutschen Schule aufzuzeigen.

Brandström, Elsa. Unter Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien 1914—1920. Mit Abb. u. Kart. 1927. 257 S.

Die Verfasserin, bekannt durch ihre Hebeaktivität unter deutschen Kriegsgefangenen, schildert schlicht und sachlich ihre Erfahrungen.

Rund um den Erdball



Almosen statt Recht

In Amerika gibt es keine Erwerbslosenversicherung. Die Opfer der Wirtschaft sind auf Almosen angewiesen, so wie es die Nazi wieder haben wollen. Ein New Yorker Zeitungsverleger hat kürzlich ein Restaurant eröffnet, in dem Arbeitslose ein vollständiges Mittagessen für einen Cent — also für etwa vier Pfennige — erhalten.



Frankreich ehrt Goethe

Die Staatliche Französische Münze hat anlässlich des hundertsten Todestages des deutschen Dichtersfürsten eine Goethe-Medaille herausgegeben, die auf der Vorderseite das Profil Goethes, auf der Rückseite eine Szene aus dem dritten Akt von „Faust II“ — Helena und Faust — zeigt.

Tod des Segelfliegers Grönhoff

Absturz an der Wassertuppe

Der ausgezeichnete Segelflieger Günther Grönhoff fand am Sonnabend in den späten Nachmittagsstunden bei einem Fluge durch ein Gewitter den Tod. Wahrscheinlich verpasste die Steuerung, und das Flugzeug stürzte ab. Grönhoff sprang mit einem Fallschirm ab; anscheinend war aber die Höhe zu gering und der Fallschirm konnte sich nicht mehr richtig entfalten. Beim Aufprallen auf die Erde wurde Grönhoff tödlich verletzt.

Bomben-Roboters

In der britischen Luftmarine wurde ein Geschwader von Großbombenflugzeugen mit „Roboter-Piloten“ ausgerüstet. Die Maschinen können ohne menschliche Besatzung an Bord durch mechanische Mittel (d. h. mit Maschinenmenschen oder „Roboters“) auf einen beliebigen Kurs mit größter Genauigkeit ferngesteuert werden. Die Roboter-Flugzeuge werden von einer Kontrollstation durch Radiowellen angefunkt; sogenannte Gyrokope nehmen die Befehle auf und veranlassen gleichzeitig mechanisch die Ausführung. Die Herstellerfirma heißt „Smith Aircraft Instruments“. Zahlreiche Versuchsflüge (auch solche auf der Non-Stop-Strecke England—Ägypten) sollen die Brauchbarkeit des neuen Flugzeugtyps bewiesen haben. Die Engländer haben für die Maschine auch schon ihren Spitznamen: „George“.

Newyork in Not

Die Stadt Newyork befindet sich in großen Finanzschwierigkeiten. Die 147 000 Angestellten des Magistrats wurden von Bürgermeister Walker gebeten, auf je ein Monatsgehalt zu verzichten, um die Stadt vor dem Bankrott zu bewahren. Sollte der freiwillige Verzicht, durch den die Stadt Newyork 26 Millionen Dollar sparen würde, nicht erfolgen, so wird die Stadt zu einer Gehaltskürzung schreiten.

Oesterreichisches Dorf in Flammen

21 Häuser niedergebrannt

Durch eine furchtbare Brandkatastrophe wurde der größte Teil des an der österreichischen Grenze gelegenen österreichischen Pfarrdorfes Kollerschlag vernichtet. In zwei Gebäuden brach gleichzeitig Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit über das Dorf ausbreitete. Feuerwehrleute aus Oesterreich und Bayern eilten herbei, um sich an den Löscharbeiten zu beteiligen. Trotz der größten Anstrengungen gelang es den Wehren erst, das Feuer einzudämmen, nachdem 21 Anwesen den Flammen zum Opfer gefallen waren. Zwei Personen wurden vermisst, drei Personen wurden mit schweren Brandwunden und Rauchvergiftungen ins Krankenhaus geschafft. Zahlreiches Vieh kam in den Flammen um. Da das Feuer in zwei Häusern ausbrach, die auf verschiedenen Seiten der Dorfstraße lagen, wird Brandstiftung vermutet.

Ein Ostschiß

Im Hafen von Washington lief ein mit 200 Passagieren besetzter Ausflugsdampfer ein: die Passagiere waren auf einer kurzen Fahrt sämtlich an schweren Vergiftungserkrankungen, die auf den Genuß einer verdorbenen Schiffsmahlzeit zurückgeführt werden, erkrankt. Alle 200 Personen wurden schnell in Krankenhäuser transportiert. In einigen Fällen besteht Lebensgefahr.

Kurze Meldungen

Florence Ziegfeld f. Einer der bekanntesten Theaterunternehmer Amerikas, Florence Ziegfeld, ist in Los Angeles gestorben. Ziegfeld ist der Vater der Revue. Die berühmten Ziegfeld-Girls ließ er so ziemlich in allen Ländern der Erde tanzen.

Kindermörder. In Rybnik (Ost-Oberschlesien) wurde am Sonnabend der zum Tode durch den Strang verurteilte Kindermörder Gamlitzel hingerichtet. Gamlitzel hatte ein siebenjähriges Kind auf bestialische Weise ums Leben gebracht.

Der deutsche Ozeanflieger von Gronau ist auf seinem Ozeanflug am Sonntag abend in einem Distrikt-Hauptort an der Südküste Grönlands gelandet.

Tod in der Donau. In der Nähe von Regensburg ertranken in der hochgehenden Donau drei junge Leute. Zwei kippten mit ihrem Kahn um. Der dritte, der ihnen zur Hilfe eilte, versuchte vergeblich, sie zu retten. Er kam schließlich selbst um.

Das sind die echten Nazi-Herren

Vom echten Schrot und Korn

Lange Zeit habe ich nicht recht gewußt, was ein Mann von echtem Schrot und Korn ist. Aber jetzt weiß ich es ganz genau! Ich ging mit dem Jagdherrn von S. durch die Rübenfelder, und er erzählte mir von seinem letzten Kampfe mit den Felddieben. Zwei Arbeitslose hatten in seinem Revier einen Handwagen voll Rüben gestohlen. Mit List und Tücke gestellt, waren sie obendrein so froch gewesen, den Jäger herausfordernd zu fragen, ob er nicht auch so etwas unternehmen würde, wenn er ein Jahr lang keine Arbeit gehabt hätte. „Freßt ihr Rüben?“ hatte er sie angebrüllt. „Wir nicht,“ harte der eine schlagfertig geantwortet, „aber unsere Karnickel, die wir fressen wollen!“

Diese Antwort hatte den guten Mann ganz rebellisch gemacht. Es gab eine etwas massive Auseinandersetzung, wobei der eine Arbeitslose eine Gehirnerschütterung davontrug und der Gewehrkolben des Jägers in Stücke ging.

Ich versuchte, die Haltung der Arbeitslosen zu erklären. Aber da schimpfte der Mann von echtem Schrot und Korn erbittert und fragte, wofür wir kommen sollten, wenn jeder sich nehmen dürfte, was er gerade brauchte.

Wir gingen weiter durch die Rübenfelder. An einem großen Feldsteinhaufen hielten wir und machten es uns auf einer Schütte Stroß bequem. Der Jäger legt den Finger auf den Mund, um mir anzuzeigen, ich sollte jetzt nichts mehr sagen und so warteten wir dann.

Es wurde jedoch nichts aus dem frischfröhlichen Jagdbergnügen. Das Bühnenvolk war wie verhext und nirgends zu sehen. Wir gingen weiter, und nun gab mir der gute Mann aus echtem Jägerstolz keine Schliche preis: In einer Pflanzung hatte er an vielen Stellen Futter gestreut, um die Fasanen vom Nachbargut in sein Revier zu locken.

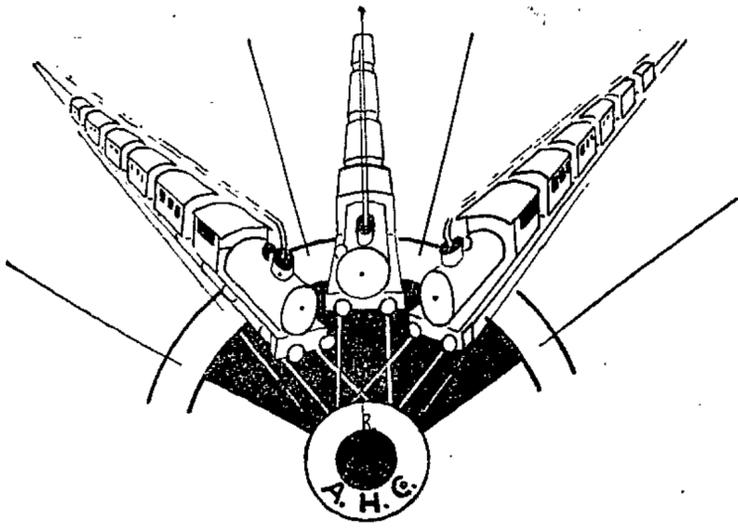
... die werden sich wundern, wo ihre Fasanen bleiben!“ schloß er triumphierend. Aber ich konnte nicht lachen, denn mir fielen gleich wieder die zwei Arbeitslosen ein, die einen armseligen Wagen voll Rüben gestohlen hatten. Ja, ein Mann von echtem Schrot und Korn bestraft einen keinen Diebstahl mit Gewehrkolbensschlägen und freut sich seiner eigenen Diebereien! Wir wollen keiner nicht vergessen!

Marim.



Flugzeug für Höhenweltrekord

In Frankreich hat man soeben dieses Stratosphärenflugzeug fertiggestellt, mit dem man eine Höhe von 15 000 Meter erreichen will. Die Maschine ist ein Eindecker mit einem Rotor von 350 PS und besitzt für die Höhenflüge eine luftdichte Kabine.



Die Meinung aus allen Richtungen. Im Saison-Schlussverkauf zu Haerder & Co.

Wasch-Kunstseide		38 ⁸⁰
kleine Muster Meter		
Sellinic		78 ⁸⁰
kleine Blumen-Muster auf hellem Grund . Meter		
Wollmusseline		78 ⁸⁰
lebhaftige Muster Meter		
Krepp-Marocain		1 ⁸⁰
aparte Muster auf hellem u. dunklem Grund Meter		
Krepp-Georgette		2 ⁶⁰
schöne Farbstellungen Meter		
Mantel-, Kostüm- u. Rockstoffe		1 ⁸⁰
Shelland, 130 cm breit Meter		

**Großer Posten
Reste**

Haerder & Co.

*Im
Preisform
billig. Wunderwief*

noch nie so billig
noch nie so schön
noch nie so reichhaltig

*Alles kommt und
geht jetzt
bei*

Schuh-Buchholtz
Schwartauer Allee 4 Gr. Burgstr. 36

Öffentliche Versteigerung

Am Mittwoch, 26. Juli, ab 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden:

Schlafzimmer-Einrichtung, Klavier, Büfett, Anrichten, Kleider-, Likhör-, Küchen-, Altkens-, Geld- und Bücher-schränke, Vertiko, Sofa, Sessel, versch. Stühle, Schreib-, Rauch-, Näh- und andere Tische, Chaiselongues mit und ohne Decken, Spiegel im gold. Rahmen, Haargarn-Teppiche, Näh-, Schreib- u. Strickmaschinen, Nat.-Registrierkasse, 1 Herren- und 1 Damen-Fahrrad, 2 schottische Karren, Feldschmiede, Kollfij, Lieferwagen (Zündapp), Radioapparate, Lautsprecher, mehrere Defen, Sparherde, transportable Defen, 2 Geigen, 1 Gitarre, Grammophon mit Platten, Gehpelz, Wanduhr, 2 Jahresuhren mit Glas-kuppel, Tischuhren, Damen- u. Herren-armband- und Taschenuhren, verschied. Seifenpulver und Seifen, 1 Schnell-waage (Espera), Bohrmaschine, Pfahl-Ringe und Ketten, verschiedene Weine, Zigarren, Gastzimmerstühle und Tische.

Ferner 12 Uhr Geibelplatz 19: Stühle, Soder, Schreibmaschinen, Lampen, Papierkörbe, Kohlenkasten, Sessel, Bücher, Bilder, Fenstervorhänge, Schreib-, Kontor-, Wasch- u. a. Tische, Chaiselongue, Spiegel, Altkenschränke.

12 Uhr Lachswehr-Allee 5: 1 Rollwagen, 2 Kastenwagen, 2 Wagengestelle, diverse Zugwachten, Sätze u. H. Zubehör.

13 Uhr Moislinger Allee 142: 30 Sühner und 1 Hahn.

Angerstein, Obergerichtsbollzieher
Telephon 27130

**Bringt mir eure Uhr
zur Reparatur**

Willi Westfeling
St. Petri 11 1527

BETTEN

Karstadt
PAULINE KARSTADT CARL KARSTADT W.W.

Extra-Vorteile
bietet Ihnen unser

Saisonschluss-Verkauf

Einzelne und leicht angestaubte Bettwäsche, Tischwäsche, Küchenwäsche Handtücher und Frotteierwaren

zu noch nie dagewesenen Preisen!
Reste enorm billig! Auf reguläre Ware 10% Rabatt.

Saison-Schlussverkauf

vom 25. Juli bis einschl. 9. August

während des Ausverkaufs auf 10% Rabatt
alle nicht zurückgesetzten Waren

Der weiteste Weg lohnt sich!

Arnold Adlerstein
Hafenstraße 20 1657

**Grundmann's
Doppelkümmer**
extra feine Qualität
ganze Flasche
nur 1.45 RM.
Schüsselbuden 32

**Wanderkarten
Reiseführer
Kursbücher**
für
Reise und Wanderung
in der
**Wullenwever-
Buchhandlung**

Sämtl. Drucksachen
in geschmackvoller Ausführung
Wullenwever-Druckverlag

... aber die Dame mit Geschmack
und Verstand
bevorzugt den Dauerweller
vom Schutzverband.

**SCHUTZVERBAND DER
DAUERWELLER
LÜBECK UND UMGEBENDE N.**

liefert trotz erneut herabgesetzter Preise
nur Qualitätsarbeit bei weitgehendster
Garantie. 1511

Familien-Anzeigen

Nach langem schweren Leiden
entschied heute meine liebe gute
Frau, unsere gute Mutter, Groß-
mutter, Schwesl., Schwägerin u. Tante

Meta Langbehn
geb. Willert
im 59. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen aller
Hinterbliebenen
Karl Langbehn
Lübeck, den 23. Juli 1932
Elswigstraße 5 a l.

Beerdigung am Donnerstag dem
28. Juli, nachm. 3 Uhr von der Kap.
des Vorwerker Friedhofes. 1585

Nach langer schwerer, in Geduld
ertragener Krankheit entschlief heute
mein lieber guter Mann, unser guter
Vater, Schwieger- und Großvater,
Bruder, Schwager und Onkel

Otto Ehlert
im 73. Lebensjahre.
In tiefer Trauer im Namen aller
Hinterbliebenen
Marie Ehlert geb. Steffens
Lübeck, den 24. Juli 1932
Augustenstraße 23 a

Beerdigung am Donnerstag dem
28. Juli, 2 1/2 Uhr von der Kap. Vorw.

Wohnungs - Vog.
Breite Straße 65, 1,
hatwahl-u. beschlag-
freie Lauschkwohnung,
auch für angehende
Eheleute 3. Auszub.,
teilweise sof. beziehb.,
von 16 Rm. an, be-
scheidene Gebühr. 1525

Wagenendwagen
billig zu verk. 162
Finckenstr. 1 d.

Separates möbl.
Zimmer zu verm. 164
Schwart. Allee 90 a.

Verkäufe

Mod. weiß. Kinder-
wagen zu verk. 167
Fischergrube 71, II.

Gartenbude mit Be-
randa zu verk. od. für
Motorrad zu tausch.
Ang. u. I 133 a d. E. 165

Kürig Kleiderschrank,
Baby-Stubenwagen
bill. Gürtel. 111, I, 165

Petroleum-Ofen und
Nachstuhl zu verk. 165
Gr. Gröpelgrube 61.

2 fast neue Unterbett.
zu verkaufen. 10 RM.
Breite Straße 75 II

Fahrräder, 10-25 R.,
neue 32 R. an, Söhl.
35-4 an, Mantel 90-4
bis 275 R. Feddern,
nur Bedergrube 61.

**Wir
schiessen jetzt
den Vogel ab!**

Dieser Saisonschluss-Verkauf
vom 25. Juli bis 9. August ist ein Voll-
treffer. Alle Jaeger & Mirow-Preise
sind Knall auf Fall gepurzelt. Die
Jagdbeute an Wäsche für Damen
und Herren, Strümpfen, Socken,
Handschuhen, Strickwaren, Bade-
sachen ist überreich. Wer schnell
zugreift erwischt das Beste u. Billigste

**10% Rabatt
auf reguläre Waren**
(Markenartikel ausgenommen)

Jaeger & Mirow
Breite Straße 49

Geschäfts-Eröffnung

Hiermit allen Fremden und Bekannten
zur Anzeige, daß wir das Lokal, früher
Denbers Gasthof, Marienstraße 61
übernommen haben und werden bemüht
sein nur beste Getränke und Speisen zu
verabfolgen. — Um regen Besuch bitten
Anica Kreuder und Frau

Wir sind am billigsten

Anoden nur 3⁸⁵

100 Volt

Ring-Radio, Königstraße 51
Telephon 28161

**Einrichtungs-
Abfluß-
Dampf- u. sonstige
Rippenheizrohre Koppel-
und Stachelbraut, Riemenstaben,
Behälter, Transmissionen,
Eiserne Zäune, Stabstetten u. sonst.**

Stahl-Eisen-Verkauf 1568

Leon Lissianski Alteisen u. Metalle
Kanalstraße 45 Telephon 22450

**Deutscher
Metallarbeiter-
Verband** 5424

Verwaltungsbüro Lübeck
**Berufsammlung
der Heilungsmonteur
und Selter**
am Mittwoch, 27. Juli,
abends 7 Uhr,
im Gewerkschaftshaus
Sageordnung wird
in der Versammlung
bekanntgegeben.
Zahlreiches
Ergehen erwartet
Die Branchenleitung

Fahrräder
direkt ab Fabrik
an Private von
RM. 32.-, vollbereifert von RM.
49.-, Motorfahrrad von RM. 168.-
an, mit Garantie. Ueber 50 000
Kunden. Katalog gratis. E. &
P. Stricker, Fahrrad-Fabrik,
Brackwede-Biotefeld 262

10. Uhr, Woche 2.50
Nähmaschine, Radio
Lauter, Wakenitzmauer 5

**Sommerspielzeit der
Mitglieder des Stadt-
theaters Lübeck 1932** 1545

Auf der Freilichtbühne
am Montag, dem 25. Juli, 20.15 Uhr:
„Preciosa“
Schauspiel mit Orchester u. Chören.
Letzte Vorstellung. Eintrittspreis:
0.80 0.60 0.40 u. 0.20 (Stehplatz)

Vorverkauf: Theaterkasse: Sonnabend von
10-14 Uhr, Sonntag von 11-13 Uhr
Hapag/Lloyd, Markt. Telefon 24514

Für die herzliche
Teilnahme u. reichen
Kranzspenden beim
Heimgange unseres
lieben Entschlafenen,
sagen wir allen hier-
mit unsere tiefgeföh-
lten Dank.

Veranstaltungen

Das 23. Wahngang
zu sofort zu vermeiden
Stellung Dorabreite
Hansenland 3

Verschiedene

Dr. Seiler
Hals-, Nasen- und
Ohrenarzt 1528
zurück

Deutschnationaler Zukunftsstaat

Sozialpolitik im Rindfunk

Mit den Hakenkreuzlern eins

Hand- und Kopfarbeiter hört es!

„Sie haben den Staat zu einer Wohlfahrtsanstalt zu machen versucht und damit die moralischen Kräfte der Nation geschwächt.“

Zu diesem Kapitel der Regierungserklärung von Papen hat Herr Stavenhagen, Vorsitzender des Landesverbandes der deutschnationalen Volkspartei Hamburg (früher Schriftleiter der Lübecker Anzeigen), in der aktuellen Stunde der Morag unter dem Titel: „Zwangsgrenzen der Sozialversicherung“ einen Beitrag gestiftet. Dieser Vortrag verdient die weiteste Verbreitung. Ist doch die Junkerregierung von Papen gleich vom Fleische der deutschnationalen Volkspartei. Daß dieser Vortrag ganz plötzlich unter Aenderung des Programms in die aktuelle Stunde gelegt wurde, erhöht seine Bedeutung. Im folgenden bringen wir kurz den wesentlichen Inhalt des Vortrages.

Stavenhagen wies einleitend darauf hin, daß die Sozialpolitik des deutschen Reiches im Vordergrund der übrigen Staaten stehe.

Krankenversicherung, so sagte er, schwächt den Willen zur Gesundheit, Arbeitslosenversicherung schwächt den Arbeitswillen. Die Sozialversicherung lähmt den Willen zur eigenen Verantwortung für sich und seine Familie.

Als Prinzip für die zukünftige Sozialpolitik müsse gelten der Bismarcksche Grundsatz und die Grundlagen der kaiserlichen Votenschaft vom 17. November 1881 (Fürsorgeprinzip). Die Sozialpolitik in Deutschland belafet das Sozialprodukt um 50 % der Gesehungskosten. An Stelle der Sozialversicherung soll das fassam bekannte Sparprinzip des Einzelnen treten. Grundsatz müßte der Wahlspruch der alten preußischen Könige sein: *sum cuique (Jedem das Seine)*.

Zur Behebung der Arbeitslosigkeit, so führte Stavenhagen aus, solle der freiwillige Arbeitsdienst zu einer allgemeinen Arbeitsdienstpflicht ausgebaut werden. 1 1/2 bis 2 Millionen Arbeitslose würden durch diese Maßnahme Beschäftigung finden. An Stelle der kollektivistischen Festschreibung der Löhne (Tarifvertrag) soll treten die Werksgemeinschaft und der individuelle Lohn des einzelnen Arbeitnehmers. Die Grundlage dieser Entlohnung soll abhängig sein von der Rentabilität des Betriebes.

Den betriebsfremden Gewerkschaftsfunktionären müsse der Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen entzogen werden.

Ueber die Arbeitszeit äußerte sich Stavenhagen, daß jeder Arbeitnehmer so viel und so lange zu arbeiten habe, als er dazu Lust verspürt. Kollektivismus sei überhaupt im Staate abzulehnen, an dessen Stelle muß wiederum treten: die einzelne Persönlichkeit. Klassenunterschiede seien im deutschen Volke nicht vorhanden; es gibt nur Arbeits- und Blutsbrüder, keinen Klassenkampf. Als Rettung hat Stavenhagen in Vorschlag gebracht: Arbeitsbeschaffung, organische Wirtschaft, Schonung und Neubildung von Kapital und Siedlung. Diese Ausführungen sind brutal, aber ehrlich!

Dem halten wir entgegen:

Die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften sind stolz darauf, daß das deutsche Reich in der Sozialpolitik vorgeht. Hier zeigt sich der Einfluß der Arbeiterklasse auf die Staatsform. Aus diesem Grunde bejahen wir die Republik als Sprungbrett für die Weiterentwicklung. Demokratie in der gegenwärtigen Staatsform bedeutet also: stärkste Einflußnahme auf die Sozialpolitik. — Krankenversicherung soll den Gesundheitswillen schwächen? Stavenhagen braucht ja nicht zu wissen, was von dieser Stelle vor kurzem Louise Schröder ausgeführt hat, daß die Krankenversicherung in der Nachkriegszeit den Gesundheitszustand wesentlich gebessert hat, daß durch die Mutterschaftshilfe die Säuglingssterblichkeit in Deutschland von 15,1 % im Jahre 1913 auf 8,4 % im Jahre 1930 zurückgegangen ist; daß das durchschnittliche Lebensalter des deutschen Volkes für die männliche Bevölkerung von 44,82 des Jahres 1901 bis 1910 auf 55,97 Jahren in den Jahren 1924 bis 1926 und das für Frauen in den gleichen Jahren von 48,33 auf 58,82 Jahre gestiegen ist. Diesen Erfolg können die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften für sich buchen.

Wir empfehlen Herrn Stavenhagen und seinen Freunden einmal den Versuch zu machen, von einer Invalidenrente zu leben, die im Reichsdurchschnitt 1928 33,— RM. pro Monat betragen hat. In der Vorkriegszeit dagegen betrug diese Rente im Durchschnitt nur 15,60 RM.

Will etwa Stavenhagen behaupten, daß die Arbeitnehmerschaft in der heutigen Zeit, um das Sparprinzip zu verwirklichen, noch Rücklagen machen kann bei Kurzarbeit und der niedrigen Entlohnung?

Die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften lehnen den Bismarckschen Grundsatz in der Sozialpolitik, das Fürsorgeprinzip, ab. Woher hat er (Stavenhagen) die Unterlagen zu dieser Behauptung, daß die Sozialpolitik und die Steuern der öffentlichen Hand 50 % der Gesehungskosten des Sozialprodukts ausmachen? Ist ihm unbekannt, daß Rationalisierung und Leistungssteigerung und Steigerung der Arbeitsleistung des Arbeitnehmers die Produktion um 30—40 % im Durchschnitt gesteigert hat? Soll das ohne Berücksichtigung bleiben? Der Marsche Grundsatz, daß höhere Entlohnung der Entwicklung der Wirtschaft nicht im Wege ist, daß im Gegenteil höherer Arbeitslohn ein Ansporn für die Unternehmer ist, die Produktivität ihres Betriebes zu steigern, ist feststehend. Was hier von der Lohnpolitik gesagt ist, gilt auch für die Sozialpolitik.

Brentano und Herker haben das längst wissenschaftlich nachgewiesen. Im übrigen muß der Arbeitnehmer all das, was auf dem Gebiete der Sozialversicherung für ihn geleistet wird, sozusagen als einen Teil seines Arbeitslohnes betrachten. Außerdem trägt er den wesentlichen Teil der Lastenaufbringung selbst. Die moderne Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung hat es mit sich gebracht, daß der Arbeitnehmer von den Produktionsmitteln getrennt ist. Er muß unter Umständen leben, die ihn niemals in den Stand versetzen, Produktionsmittel zu erwerben oder Rücklagen zu machen, daß in Zeiten der Not er etwa davon leben könnte. Infolge dieser Sachlage wächst sein Rechtsanspruch aus der Sozialversicherung. Dieser Anspruch ergibt sich infolgedessen aus dem kapitalistischen Lohnsystem.

Hat sich Stavenhagen einmal ausgerechnet, was die Arbeitsdienstpflicht, wie er sie auffaßt — die eine Zahl von 1 1/2 bis 2 Millionen umfassen soll — für Mittel erfordert? Er hat also ohne jeglichen Unterlagen im wahrsten Sinne ins Blaue hinein geredet. Er fordert weiterhin:

unbeschränkte Arbeitszeit, während heute schon 6 Millionen Erwerbslose vorhanden sind.

Auf der anderen Seite findet der Arbeitnehmer mit 40 Jahren fast keine Einstellung mehr in den Produktionsprozeß. Selbst von

Schwartau-Rensefeld

Heute abend 20 Uhr

Wahlkundgebung

der Eisernen Front in Schultz Gasthof in Rensefeld.

Redner: Genosse Waterstrat, Lübeck

Kampfleitung

bürgerlichen Wissenschaftlern wird anerkannt, daß eine allgemeine Herabsetzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden Maximalgrenze infolge der Leistungssteigerung der Wirtschaft möglich ist.

Daß Stavenhagen das Tarifrecht beseitigen will, an dessen Stelle Werkverträge und Einzelentlohnung treten soll, ist uns bei der allgemeinen Einstellung seiner Partei nicht verwunderlich. Was ist aber das Wesen des Kollektivismus und warum stehen die freien Gewerkschaften so zu ihm? Das hat Rörschel auf dem Frankfurter Gewerkschaftskongreß wie folgt erläutert:

Der Arbeiter, als Individuum anferstande, sich gegenüber seinem Arbeitgeber durchzusetzen, hat erkannt, daß nur der Zusammenschluß der Arbeiterklasse die Gleichberechtigung in den Auseinandersetzungen mit den Arbeitgebern und die Gleichberechtigung innerhalb des Staates gewährleisten kann.

Diese Zusammenfassung der Arbeiterklasse, um die Lebensbedingungen aller Arbeiter erträglich zu gestalten und zu sichern, um eine bessere Wirtschaftsordnung zu erstreben, ist das Wesen des Kollektivismus.

Daß die Gewerkschaften dieses Prinzip mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln weiter verfolgen werden, ist eine Wesensaufgabe der Gewerkschaften. Deshalb auch der Satz von Stavenhagen und seinen Freunden gegen die Gewerkschaften und ihre Einrichtungen. Was über Klassenkampf zu sagen ist, haben wir bereits oben ausgeführt. Aber gemacht, Ihr Herren, so wie man sich das denkt, wird der Weg nicht gehen.

Daß ausgerechnet die Morag unter der aktuellen Stunde diesen Vortrag bringt, während sie in der Stunde der Werttätigen von 3 auf 2 Vorträge pro Woche heruntergegangen ist mit der Begründung der Sparfamkeit, kennzeichnet die Einstellung der Morag und des gegenwärtigen Regierungssystems. Die Arbeitnehmerschaft wird zur gegebenen Zeit die Nutzenanwendung daraus ziehen.

Als Motto für die Arbeiterklasse aber soll gelten:

Nun erst recht Sozialpolitik! Stärkt die freien Gewerkschaften! Gebt der Sozialdemokratie am 31. Juli die Mehrheit und der Spuk der Nationalreaktion verschwindet! P. Brel.

*

Stoedelsdorf, S.P.D.-Frauengruppe, Versammlung am Dienstag, dem 26. Juli, abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Es spricht die Genossin Hagemann-Deßin. Keiner darf fehlen.

Wahlkundgebungen der Eisernen Front Zur Reichstagswahl

Dienstag, den 26. Juli:

Boitin-Resdorf: 20 Uhr im Lokal von Gieseler. Redner: Konrad Scharp-Lübeck.

Diffan: 20.30 Uhr bei Schwarz. Redner: Wilh. Waterstrat, M. d. B.

Schema in allen Versammlungen:

Der Kampf des Volkes gegen die Hitler-Papen-Regierung Es müssen Massenkundgebungen sein wie nie zuvor! Freiheit!

Nationalsozialistische

Geldengalerie



Gregor Straßer

Reichstagsabgeordneter. Als Reichsorganisationsleiter neben Hitler der ausschlaggebende Mann in der NSDAP. Straßer wurde wegen Beihilfe zum Hochverrat zu einem Jahr drei Monaten Festung bestraft. Wegen Beschimpfung der Reichsfarben verurteilte ihn das Schöffengericht in München zu 1000 Mk. Geldstrafe. Wegen Beschimpfung der Republik erhielt er eine Strafe von sechs Monaten und 600 Mk. Geldstrafe. Auf einer Tagung der Nazlärzte Ende 1931 in Leipzig erklärte er: „daß die Frau aus dem Produktionsprozeß verjagt werden müsse, und daß man ihr im Dritten Reich beibringen werde, mit dem Gelde, das der Mann nach Hause bringt, auszukommen. Wurst und Weißbrot werden verschwinden, dafür werden wir die gute alte Erbsensuppe wieder zu Ehren bringen.“ Und am 4. Dezember 1931 in Stuttgart: „Und wenn wir bis an die Knöchel im Blut stehen müssen um Deutschlands willen, so wie wir es haben wollen. Entweder leben und befehlen wir oder die anderen, dann kriechen wir!“

Kreis Lauenburg

Rondeshagen-Berentshin, Wählerversammlung der Eisernen Front

Da es unter dem zunehmenden Terror der Nazis nicht mehr möglich war, in dem zentraler gelegenen Berentshin ein Lokal zu bekommen, mußte unsere Wähleranstaltung am Sonnabend in Rondeshagen abgehalten werden. Zur Vermehrung von Reibereien hatte der Landrat angeordnet, es dürften von den Einberufenen nur zehn Mann Versammlungsschluß mitgebracht werden und die Leitung der Eisernen Front verbot den Nationalsozialisten jeden Zutritt zur Versammlung. Die Nazis versuchten durch genaue Kontrolle der zur Versammlung Gehenden abschreckend zu wirken. Außerdem taten sie mit den nicht ausgereiften Halbstarren ihr Möglichstes, durch Flegelreiten um das Lokal ihr Vorhandensein zu beweisen. Ohne den anwesenden Amtsvorsteher und die Landjäger hätte dieses freche Gebahren sicher Veranlassung zu Zusammenstößen gegeben. Das Referat des Gen. Waterstrat deckte die Zusammenhänge zwischen der Papenregierung und dem braunen Haus in München auf und sorgte dafür, daß den Anwesenden klar wurde, wozu die Reise geht, wenn das Volk der Reaktion am 31. Juli nicht die notwendige Abfuhr gibt. Eine Diskussionsrunde kam nicht zustande. Der Beifall, den die mit dem Antifa-Abzeichen geschmückten Kommunisten im Verein mit den übrigen Zuhörern spendeten und zwar trotz der deutlichen Wahrheiten über die hinverbrannte kommunistische Politik zeigte, daß die Ausführungen auf fruchtbaren Boden gefallen waren. Mit der von hier aus wiederholt gewünschten organisatorischen Zusammenfassung der mit uns sympathisierenden Wähler sofort nach der Wahlwoche begonnen werden. Dringend erforderlich ist allerdings, daß der Volksbotenwerbung daneben die größte Beachtung geschenkt wird. Gerade im nazi-verseuchten Landgebiet ist unsere Presse die beste Waffe. Sie verschafft politische Kenntnisse auch dann, wenn die Nazis durch Versammlungskontrolle und Lokalverweigerung die Agitation zu verhindern denken.

Dialog mit einem Schuhmacher

Joh: Na, wie geht's Geschäft, Herr Maier? Schlechte Zeiten für den kleinen Handwerker, nicht wahr?

Er: Gewiß, gewiß, sehr schlechte Zeiten! Aber noch genau zehn Tage, dann kommt's anders.

Joh: ??

Er: Ohne Zweifel! Wenn Hitler an die Regierung kommt, dann hat dieses System ausgewirtschaftet. Seit einem halben Jahre zahle ich meine Lieferanten nicht mehr. Im Dritten Reich werden diese Schulden gestrichen, damit das Handwerk wieder hoch kommt.

Joh: Wenn Sie das so genau wissen, dann...

Er: Das weiß ich sogar sehr genau.

Joh: Dann ist's ja gut. Auf Wiedersehen, Herr Maier!

Er: Einen Augenblick! Sie haben ja Ihre Stiefelsohlen noch gar nicht bezahlt. Macht 3 Mark fünfzig. Gutes Kernleder.

Joh: Bezahlen? Ich und bezahlen? Ich bin doch nicht verückt, Menschenkind! Zehn Tage vor dem Dritten Reich, wo die Schulden gestrichen werden.

Er: Ja, sooooo hab ich das nicht gemeint. Die andern müßten natürlich bezahlen.

Joh: Ich so, die andern. Ganz richtig, so meint es auch Herr Hitler. Die andern. Die sollen die Sache bezahlen. Die andern, die Arbeiter nämlich. Kommen Sie gut ins Dritte Reich hinüber, Herr Maier! Die andern können sich übrigens auch in Zukunft bei Ihnen die Stiefel besohlen lassen!

Albert A. S. M. A. N. A. N.

